Die „Rote Fahne", die, von den meisten der KAP. angehörenden Arbeitern spricht, (das „Bäckerdeutzend" stieß wohl auch schon nicht mehr!) und den dritten, abermals mißlückten Sprengungsversuch, eine „erhebende Demonstration" tituliert, macht in ihrer wirklichkeitsfremden Ideologie — die sie der entschiedenen KPD.-Opposition anhängen möchte — den Wunsch zum Vater des Gedankens. „Durch den Abmarsch der Arbeiter löste sich die Versammlung von selbst auf." Nein, wir können ihr auch diesen Trost nicht lassen. Da hat man nun extra drei Zellenversammlungen auffahren lassen, um die Jugend mit Gewalt von dem „ultralinken Gift" zu bewahren. Vergebens. Statt dessen mußten sie selbst von dem Gift schlucken, so sehr sie sich auch wehrten. Dann gingen sie in der Mehrzahl wieder nach Hause, — die Versammlung tagte ruhig weiter und der Saal war immer noch voll. Und ein Teil der Abkommandierten ließ — welch' wundersame Wirkung — sich (entgegen dem Parteibefehl) mehr Gift in Form sachlicher Ausführungen eines Genossen über Rußland, China und die notwendige proletarische revolutionäre Klassenpolitik geben. „Sie waren empört." „So etwas machen wir denn doch nicht mit!"

Sie begriffen eher als die anderen, die sich auch stolz „Weddinger Opposition" nennen, daß das kein Kampf gegen die Liquidation der Revolution durch die Komintern ist. Wir haben allen Grund zu der Zuversicht, daß auf dem Wedding überall die Abrechnung noch öfter und mehr als anders ausfällt, als die ohnedies betrübten Lohzerber der „Roten Fahne" es gern wünschen möchten.

Wasserkante

Oeffentliche Versammlung in Schiffbeck.

Der Aktivverrat an den proletarischen Klasseninteressen mußte den schärfsten Widerspruch dort finden, wo die Arbeiter mit bewaffneter Faust für die Revolution gestritten haben. In dem kleinen Industrieort Schiffbeck in Hamburg z. B. ist die ehemals starke Teddy-Partei vollkommen erledigt. Mehr als einmal schon haben sich die von allerhöchster Stelle zur Wiedereinrichtung der Disziplin abkommandierten Parteigendarmen dort dicke Köpfe geholt. Die Schiffbecker Proleten sind eins in der Opposition gegen die Pestilenz, die sich KPD. nennt. Natürlich wird es hier noch manchen Kampf kosten, bis aus dieser Situation auch alle politischen Konsequenzen gezogen worden sind.

Die Union hatte dort am 22. Februar eine öffentliche Versammlung mit dem Thema: Wachsendes Elend — Verrat überall! Der Referent zeigte die kapitalistische Niedergangsepoche und kennzeichnete eingehend die Politik der parlamentarisch-gewerkschaftlichen Organisationen, die dem kapitalistischen Wiederaufbau, lies: Hungerkrieg gegen das Proletariat systematisch in die Hände arbeitet. Die Entwicklung ist soweit gediehen, daß die Bourgeoisie auf den Noskekurs verzichten kann. Der konzentrische Angriff auf den Lebensstandard des Proletariats soll die Arbeiter mürb machen und der trockene Faschismus alle Rebellionen im Keime schon niederhalten. Die Arbeiter können dem Dilemma des wachsenden Lohnsklavenelends nur entrinnen, wenn sie den Ausweg aus dem Sumpf des Verrats finden. In ausführlicher Weise wurde dann gezeigt, wie die KPD. als bester Zutreiber der gewerkschaftlichen Konterrevolution die alte Sozialdemokratie längst in den Schatten gestellt hat. Die Granatenäffäre bewies zur Genüge, daß der Stalinismus bereit ist, Millionen deutscher Proletarier für die verbündete Bourgeoisie auf das Schlachtfeld zu hetzen, damit der jeweilige „militärische Block" siegen kann. Die Zertrümmerung der parlamentarisch-gewerkschaftlichen Organisationen, der Zusammenschluß in den Betrieben und Stemselstellen auf Grundlage der Räte ist die einzige Gewähr, daß die Arbeiter ihr Schicksal in die eisernen Hände bekommen und im täglichen Kampf gegen die Bourgeoisie sich rüsten zur Entscheidung zwischen Arbeit und Kapital.

Die Diskussion zeigte den ganzen Bankrott Moskaus offen und ehrlich und gab der KPD.-Redner das Bündnis zwischen deutscher Bourgeoisie und Rußland zu und versuchte, den Arbeitern diese Tatsache dadurch zu versüßen, daß es sich um ein aus der Zwangslage der Russen geborenes Abkommen handelt, von dem doch gesagt werden müsse, daß es im Sinne des Fortschritts liegt. Sein einziges Argument gegen alle Anklagen war Lenin. Er gab sich nicht einmal die Mühe, etwas zu beweisen, sondern erklärte einfach, daß jeder, der nicht auf Lenin hören will, kein Revolutionär sein kann. Am interessantesten waren seine Ausführungen über die Gewerkschaftsfrage, denn er mußte auf die Zwischenrufe, daß nur der Prozeß der Arbeiterklasse der gewerkschaftlich organisiert sind, und daß „heraus an die Massen" deshalb schon nicht „erobert die Gewerkschaften!" heißen kann, zugeben, daß es für die KPD. darauf ankäme, den vorhandenen Apparat zur Beherrschung der Massen in die Hände zu bekommen. Es sprach außerdem noch ein Hamburg-Bastard, der mit manchen Ausführungen des Referenten nicht einverstanden sein wollte, aber dennoch betonte, daß jetzt alles darauf ankomme, alle revolutionären Kräfte zum Kampf gegen den Reformismus in der KPD. zu führen. Wie dieser Kampf ohne Klarheit über den Weg aussehen soll, blieb sein Geheimnis.

Zum Schluß rechnete der Referent noch einmal mit Moskau ab und betont besonders, daß die Schiffbeker Arbeiter endlich aus der Nur-Opposition, die jede politische Klärung zu vergiften droht, herauskommen müßten. Es kommt alles darauf an, daß die revolutionären Arbeiter auf die Grundfragen der Revolution eine klare Antwort geben müssen. Wo das Proletariat sich in revolutionären Betriebsorganisationen zusammenschließt, werden die Wege geschmiedet, mit denen die Arbeiterklasse allein imstande ist, das Kapital niederzuringen. Es kann festgestellt werden, daß unsere Arbeit in Schiffbek auf fruchtbaren Boden fällt und daß auch greifbare Erfolge schon bald zeigen werden.

Blankenese (Elbe)

Am 26. Februar beschäftigte sich hier eine von Partei und Union einberufene Oeffentliche Versammlung mit den Sowjetgranaten. Der schwächere Besuch im Vergleich zu früheren Veranstaltungen mochte darin begründet sein, daß die Nep-sozialdemokratischen Elemente ferngeblieben waren. In Blankenese kann die KPD. noch Wanzentaktik betreiben. Dafür waren aber revolutionäre Arbeiter der Granatenäffäre, die hier seit 6 Monaten nicht mehr öffentlich aufgetreten ist — entgegen. Der Referent zeigte eingehend die Entwicklung der Komintern als der leichten Kavallerie russischer Staatsnotwendigkeiten. Das Geschrei vom „Aufbau des Sozialismus in einem Lande" und um so lauter ertönen, als die Russen in Konsequenz ihrer Bündnispolitik mit den Kapitalisten gezwungen sind, die Klasseninteressen des westeuropäischen Proletariats zu Boden zu treten. Wie weit dieser Kurs schon vorangeschritten ist, zeigt die Bewaffnung der deutschen Schiwwoche durch Rußland, die der Referent aus der bekannten Bucharinschen Theorie heraus einerseits sind ebenfalls mit reichem Tatsachenmaterial überzeugend nachwies. Die Politik der Komintern wurde nach allen Seiten hin gründlich untersucht, so daß jeder Proletarier begreifen mußte, daß Moskau heute für den proletarischen Klassenkampf eine Katastrophe bedeutet. — In der Debatte versuchte ein Physikokrat seine manchesterlichen Rezepte an den Mann zu bringen und war dabei vorsichtig genug, von der Verneinung jeglicher Staatsgewalt zu sprechen. Auf die von Moskau befohlene „Vaterlandsverteidigung" ging die Diskussion nicht ein. Ein KPD.-Arbeiter wunderte sich darüber, daß noch keine KAPD.-Delegation nach Rußland gefahren sei und stellte einige Fragen über das Gewerkschaftsproblem, die dann reichlich Gelegenheit gaben, auch hier den Verrat der KPD. an Hand der Gegenwart ausführlich darzustellen. Selbstverständlich wissen auch die KPD.-Arbeiter im Reiche nichts davon, daß öffentliche Arbeiterversammlungen in Berlin eine KAP.-Delegation nach Rußland beschlossen haben, daß die Moskauer Bonzen, dann unter dem Druck der Versammlungen zunächst nachgaben, um die Abgelegenheit nachher durch das Delegationskomitee aufs tote Gleise zu schieben. Dann erhielt der Währungsdoktor die gebührende Abfuhr. Eine grundsätzliche Erörterung über die Rolle der Staatsgewalt hat jeden Arbeiter erneut überzeugt, daß das Proletariat auf den fortwährenden Angriff des Kapitals nicht mit klassenversöhnenden Spielereien antworten darf, daß es sich gegen den Gewerkschaftsfaschismus und seine Zutreiber auf dem Boden der Räte zusammenfinden muß zum Klassenkampf.

Essen

Der denkende Teil des Proletariats sondert sich zwar langsam, aber stetig von der KPD. ab. Die leninistische Partei und die von ihr aufgezogenen Nebenorganisationen (VPB., Rote Hilfe usw.) haben es nicht mehr so leicht wie vor Jahresfrist, die Arbeitermassen vor den neukapitalistischen Karren des russischen Kulakstaates zu spannen. Immer mehr und mehr stehen große Schichten des Proletariats den Kundgebungen, welche die KPD. für die Gewerkschaftseinheit, für die Arbeiter- und Bauernregierung, für Achtstundentag und sonstige illusionäre Forderungen veranstaltet, mißtrauisch gegenüber. Um nun den Besuch solcher Veranstaltungen zu heben, greifen die KPD.-Führer neben den RFBum-Paraden auch zu anderen zugkräftigen Mitteln.

So geht in Essen, wo die KPD. von 30 000 Arbeitslosen nur 400 bis 500 für sich auf die Beine bringen kann, der Erwerbslosenausschuß dazu über, die Versammlungen von jetzt ab mit Kinovorstellungen zu verbinden. Teilweise ist dieser Plan schon praktisch durchgeführt worden. — Wir können es durchaus verstehen, daß die KPD. ein Interesse daran hat, daß ihr rußlandfreundlicher Charlie Chaplin möglichst populär wird. Wir können es weiter verstehen, daß die KPD. ein Interesse daran hat, dem Proletariat das Kulturgift der bürgerlichen Gesellschaft einzuimpfen; ist sie doch auf Tod und Leben mit dem neprussischen Glied dieser morschen Gesellschaftsordnung verbunden. Wir müßten es deshalb wirklich bedauern, wenn die Ufa-Filmgesellschaft daneben hauen und plötzlich in „Arbeiterkinos" den „Fridericus Rex" oder „Unsere Emden" kurbeln würde, da dann doch die Proleten an die „glorreiche" Zeit" erinnert würden und sie dies der KPD. mitunter bös ankreiden täten.

Wenn wir also der KPD. und ihrem neuen Bundesgenossen „Ufa" den „Erfolg" der nächsten Versammlungen. Jenen Proletariern aber, die sich noch ernsthaft mit ihrer sozialen Lage und ihrem Klassenkampf beschäftigen, rufen wir zu: Kämpft mit uns gemeinsam, um die Arbeitermassen aus diesem Sumpfe herauszuführen.

Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste

Der „Proletarische Zeitgeist", eine Zeitung für Abschaffung aller Organisationen, läßt den Außenstehenden durch einen Vorschlag von Pirna einen Blick in die „anti-autoritäre" — Organisation tun. Es handelt sich um die Redaktion der Zeitung oder besser noch darum, wie man das Risiko, das die revolutionäre Presse immerfort gegen die kapitalistische Staatsgewalt eingeht, am gerechtesten verteilen kann. „Besteht ein einzelner Einsender oder eine Gruppe auf den wörtlichen Abdruck ihres eingesandten Artikels, trotzdem derselbe durch ein Wort oder ein Satzwendung ein Eingreifen der Justiz herbeiführen kann, dieses aber durch eine kleine stilistische Aenderung, welche den Sinn des Schreibers nicht beeinträchtigt, vermieden werden könnte, so haben der Einsender oder die einsendende Gruppe für die Nummer, in welcher der Artikel erscheint, verantwortlich zu zeichnen. Sie tragen somit die Folgen ihres Handelns selbst." ((„Prol. Zeitgeist", Nr. 3.)

Schon die ganze Fragestellung ist gravierend für diese Art sächsischen Kommunismus. Der Gedanke, daß die proletarische Presse unbedingt die Aufgabe hat, die Aktivwerk der Organisation sein soll, wird vertuscht mit der Floskel, daß jeder Artikel den Staatsanwalt ärgern könnte. Soll die proletarische Presse etwa vor dem „richterlichen Ermessen" ins Mauseloch kriechen? Oder, welche Autorität bestimmt, wo der „anti-autoritäre" Stil an die Zügel genommen werden muß?

Die Leutchen vom „Zeitgeist" lassen jeden nach seiner Fasson selig werden. Der Kampf um die Grundlinien proletarischer Klassenpolitik wird zur Haarspalterei über Stilistik. Wer das größte Maul hat, ist damit auch verantwortlicher Redakteur. Die „Folgen" muß er allerdings selber tragen. An solcher „Arbeiterbewegung" kann auch die Bourgeoisie noch ihren Spaß haben.

Jugendbewegung

Kulturreform oder Klassenkampfpolitik?

Die von den modernen Klassenverhältnissen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung hervorgebrachte Arbeiterbewegung hat bereits seit Jahrzehnten das Jungproletariat erfaßt, dessen aktive Aufeinahme an allen Klassenauseinandersetzungen zwischen Bourgeoisie und Proletariat deren Ausgänge in nicht geringem Maße entscheidend beeinflußt hat. Es gibt in der Tat nicht ein geschichtliches Werk der proletarischen Klasse in diesem Jahrhundert, das nicht von entschlossenen jugendlicher Arbeiter durchdrungen, die Revolution in ihrer Entwicklung vorwärts getrieben hat. Herausgeboren aus der furchtbaren Notlage der jungen Arbeiter, die zu Tausenden den unsäglichsten Qualen seitens ihrer kapitalistischen Peiniger in Fabrik und Werkstatt ausgesetzt waren, ist die politische, revolutionäre Jugendbewegung eine Notwendigkeit im Befreiungskampfe der gesamten Arbeiterklasse geworden: als bereits kampferprobte Waffe wird ihr, der in den kommenden gewaltigen Kämpfen noch unerhörte Dinge verstanden, der endliche Sieg der proletarischen Revolution um vieles zu verdanken sein. Um die Aufgaben einer wirklich revolutionären Jugendbewegung angehen zu können, um dem gesamten Jungproletariat mit einem aktiven Zeitgeist den Kampfprozesses voranzugehen zu können, bedarf es einer gründlichen Kenntnis der kapitalistischen Machtverhältnisse, der wirkenden Kräfte, die im Dienste der herrschenden Bourgeoisie stehen. Die bürgerliche Klasse ist nicht nur Eigentümerin an den materiellen Produktionsmitteln, sie verfügt auch über die politischen und geistigen Machtmittel wie Militär, Polizei, Justiz, Kirche, Schule, Literatur, Presse usw. Mit ihrer geistigen Macht die wir auch unter dem Begriff bürgerliche Ideologie zusammenfassen, ist sie bereits bis tief in die Reihen der organisierten Arbeiterschaft vorgedrungen; dem Wolf dem Schafspelz herunterreißen, ist mit eine der wichtigsten und zugleich schwierigsten Aufgaben, die im gegenwärtigen Kampfe vor der revolutionären Jugendbewegung stehen.

Es ist ungeheuer schwierig, den jungen Arbeiter, wenn er die Schule verlassen hat, für ernste politische Fragen zu interessieren. Anfatmend hat er der Stätte achtjähriger Geistesknebelung den Rücken gekehrt und erwartet nun in der „Freiheit" alles Schöne und Gute des Lebens. Von den Wenigen, die nicht von vornherein als Arbeitslose auf die kleinen Freuden und Genüsse der Jugend verzichten müssen, ist es nur eine ganz geringe Zahl, die ihre wenigen Pfennige Taschengeld nicht auf den Rummel, ins Kino oder in die Schankwirtschaft tragen, sondern sich dem Befreiungskampfe der Arbeiterklasse widmen und in Büchern und Bildungskursen das nachzuholen versuchen, was ihnen das engbegrenzte Pensum und die widerliche Methodik der bürgerlichen Schule vorenthalten hat. — Doch die geistigen und moralischen Fallgruben der bürgerlichen Gesellschaft branchen nicht immer nur Rummel, Kino, Bierlokal und dgl. zu heißen. Diese allgemeine, besonders in der Nachkriegszeit zu rosiger Blüte gelangte Vereinsmeierei hat für eine unglaubliche Verhätschelung aller möglichen und unmöglichen Sportinteressen gesorgt auch dort, wo man sich durch das Prädikat „Arbeiter-Verein" aller bürgerlichen oder politisch indifferenten Einstellung enthoben und vor dem proletarischen Klassenkampf gerechtfertigt glaubt. Gerade im proletarischen Sportverein wird gar zu schnell und leicht vergessen, daß der eigentliche, höhere Zweck der körperlichen Gesunderhaltung des Arbeiters, nämlich gesteigerte Leistungsfähigkeit des Geistes und vor allem auch Betätigung desselben im Sinne marxistischer Erkenntnistheorie ist, und der Sport zum Selbstzweck erhoben. Wir verkennen ganz und gar nicht die natürlicherweise beim Jugendlichen vorhandenen Bedürfnisse nach Unterhaltung und sportlicher Betätigung und tragen denselben auch nach technischen und organisatorischen Möglichkeiten Rechnung, doch was sollte aus dem großen Befreiungswerk des Proletariats, zu dessen Erfüllung die Millionenkräfte der arbeitenden Menschheit notwendig sind, wie sollte der Bourgeoisie die ideologische Macht entrissen werden, wenn durch eine intensive Sportpflege, die zu weltzerschnitten organisatorischen Bindungen führt, wie sie heute die Arbeiterbewegung beherrschen, die geistige Kraft lahmgelegt, das kritische Denkvermögen auf dem wichtigsten Gebiet, der Politik, abgestumpft wird?

Nicht viel anders verhält es sich mit den sogenannten proletarischen Kulturbewegungen, die, um es gerade herauszusagen, der ganzen materialistischen Geschichtsauffassung Hohn spricht. Soweit es sich hier um ein materielles „Kultur" bestreben handelt, kommt dieses über einen kleinbürgerlichen Reformismus kaum hinaus. Wir denken hier im Besonderen an das Siedlungswesen, an die primitiven Lebensbedürfnisse des Laubenkolonisten, an alle jene Organisationen, deren Daseinszweck sich darin erschöpft, sich um die Ernährung und sonstigen Einzelheiten der körperlichen Wohlfahrt des Menschen zu kümmern. Bei Anlegung unserer Kritik können wir feststellen, daß wir es bei diesen „Kultur"bewegungen mit einer Abart des allgemeinen Reformismus, der uns in der Arbeiterbewegung in Parlamentarismus und Gewerkschaften begegnet und dem der gegenwärtige Stillstand im proletarischen Klassenkampf hauptsächlich zu verdanken ist, zu tun haben. Der Widerspruch dieser „Kultur"bewegungen zum historischen Materialismus wird uns klar, wenn wir begreifen, daß, wenn das Fundament der Gesellschaft, die Wirtschaft kapitalistisch ist, dann auch die Masse des Lohnproletariats, die kapitalistisch ausgebeutet wird, deren Lebensdrang durch das kapitalistische Profitgesetz auf das nur mögliche Minimum herabgedrückt ist, seiner materiellen Lebensweise sich der vorhandenen kapitalistischen Kultur im Wesentlichen anpassen, das heißt, proletarisch leben muß. Das ärztige, was an kulturellem Fortschritt geleistet werden kann, liegt für die Arbeiterklasse auf gesellschaftlichem Gebiet, es kann sich nur um eine marxistische Geisteskultur handeln, um eine politische Schulung ganz besonders des Jungproletariats, um die Vernichtung der kapitalistischen Kultur, die für Millionen Proletarier tiefstes Elend bedeutet, herbeizuführen und gleichzeitig durch diese Vernichtung einer neuen Menschheitskultur, die dann auch keine proletarische sein wird, den Weg zu bereiten.

Diese vom Proletariat vollzogene Umwälzung im Wege der Machteroberung wird und kann nur ein politischer Akt sein, und darum gebührt der Politisierung der proletarischen Jugend der erste Platz in der Arbeiterjugendbewegung. Alle übrigen geistigen Bildungsarbeiten sowohl wie die der körperlichen Gesunderhaltung dienende Sportpflege können nur als untergeordnete Hilfsmittel in deren Dienst gestellt sein. Es bedeutet allerdings einen Appell an die opferfreudige Selbstdisziplin der Jugendlichen, wenn wir von ihm im Interesse einer intensiven Anteilnahme an allen politischen Kämpfen der Arbeiterklasse den Verzicht auf sportliche Organisierung verlangen; wir wissen auch, welche Arbeit und Mühe in Sowjetrußland bereitet sich zur Verteidigung vor. Das können wir offen sagen. Darüber ist man sich klar in Sowjetrußland. Aber dazu sind notwendig nicht nur Getreide, Elektrizität, Straßenbahn, Textilfabrik usw., dazu sind auch notwendig Kanonen und Gewehre, auch Flugzeuge und sogar Granaten sind notwendig. Wir gestehen ganz offen, daß solche Sachen hergestellt werden und mit Fleiß hergestellt werden in Rußland, so schnerzhaft das auch die sich angeblich als auf 1923 beschränkt, auf ihre theoretische Begründung zu reden und zu schreiben, in seinem Referat über die „Fragen der internationalen Politik" auf der 15. Konferenz der bolschewistischen Partei führte Bucharin folgendes aus:

„Lenin hat schon zu Beginn des imperialistischen Krieges eine solche Perspektive als möglich erachtet, daß im Falle des Sieges irgend einer der Staatskoalitionen in Europa ein nationaler Krieg gegen die siegreiche imperialistische Koalition möglich wird, wenn irgend einer der großen, früher lebensfähigen imperialistischen Staaten, der im Kriege zerschlagen wurde, im System der Mächte eine wesentlich andere Rolle als früher zu spielen beginnt. Als Deutschland geschlagen und unterjocht wurde, als es in die Lage eines halbkolonialen Landes versetzt wurde und als es in dieser Eigenschaft dem siegreichen Imperialismus einen gewissen Widerstand leistete, da haben auch selbst die obersten Organe der Sowjetunsch in ihren Manifesten, Deklarationen usw. ihre offene Sympathie zum Ausdruck gebracht. Damals war die Fragestellung in der Kommunistischen Partei Deutschlands derart, daß die Möglichkeit der Verteidigung des deutschen Vaterlandes gegen den deutschen Eroberungsimperialismus nicht ausgeschlossen war, da sich Deutschland selbst in der Lage einer Halbkolonie des Ententekapitals befand.")

Diese Erklärung des „Theoretikers" der 3. Internationale, sowie die ähnliche Erklärung in seinem schriftlichen Bericht zur 7. Tagung des Erweiterten Ekki der 3. Internationale[1]), enthält nicht nur eine halbe Wahrheit, sondern auch eine Fälschung. Sie ist eine halbe Wahrheit, soweit sie nur von Bereitschaft, die deutsche Bourgeoisie zu unterstützen, spricht und sie verschweigt, daß diese während des Ruhrkrieges wirklich von den Bolschewiki und der KPD. unterstützt wurde. Sie ist eine Fälschung, soweit sie darstellen will, daß die Partei KPD. sich nur auf 1923 beschränkte. In Zusammenhang mit dieser Fälschung ist die Rede desselben Bucharin auf der 15. Moskauer Gouvernementskonferenz der Bolschewiki (am 8. Januar 1927) von großer Bedeutung:

„Ihr wißt alle ausgezeichnet" — sagte Bucharin —, „daß Deutschland seinerzeit die kriegerische Tendenz nach gegenüber verkörperte, wobei der Umstand eine ungeheure Rolle spielte, daß Deutschland vorübergehend einer nationalen Unterjochung, einer Erniedrigung, einer direkten Ausplünderung seitens der imperialistischen Staaten ausgesetzt war. Ich erwähne hier übrigens, daß es sowohl unsere Partei, als auch sämtliche anderen kommunistischen Parteien gerade in Anbetracht dieser besonderen Lage Deutschlands mit vollem Recht für möglich gehalten haben, sogar ein bürgerliches Deutschland gegen die Vergewaltigungen seitens der imperialistischen Staaten zu verteidigen.

Lenin sprach noch während des imperialistischen Krieges von der Möglichkeit einer Perspektive, die sich im Gefolge des Weltkrieges und seiner Beendigung durch die vernichtende Niederlage irgend einer der blühenden Staatsorganisationen des Imperialismus ergeben könnte, wobei diese Nation, selbst unter Beihelfaltung des bürgerlichen Regimes, in eine Lage geraten könnte, die sich von der, in der sie sich während des imperialistischen Krieges befand, radikal und prinzipiell unterscheidet. Aus Anlaß eines solchen Falles gerade hielt Genosse Lenin einen nationalen Befreiungskrieg gegen die Herrschaft des Imperialismus für möglich. Ich glaube, daß dieser Fall in Deutschland nach der Beendigung des imperialistischen Krieges eingetreten war, so daß der Sowjetstaat mit vollem Recht dem unterjochten Deutschland seine Sympathie aussprechen konnte, während alle kommunistischen Parteien diese Linie selbst unter den Verhältnissen des bürgerlichen Regimes, gegen die imperialistischen Staaten mit vollem Recht unterstützen konnten. Das konnte und mußte geschehen, weil Deutschland ein Land war, daß gänzlich isoliert stand (?) und der Kampf von seiner Seite von keinerlei imperialistischen Interessen (?) und keinerlei imperialistischen Tendenzen getragen war (?). Und wenn gegenwärtig einige Politiker des bürgerlichen Deutschland, ihre sozialdemokratischen Lakaienbrüder und ultralinken Renegaten (?) des Kommunismus versuchen, unsere Haltung in dieser Frage als eine Art Sündenfall und Laster unsererseits hinzustellen, so können wir dem unsere Tribüne aus nochmals erklären, daß die kommunistische Partei unseres Landes und der von der Kommunistischen Partei geleitete Sowjetstaat stets und überall an der Seite aller unterdrückten, aller unterjochten und sogar national-bürgerlichen Staaten stehen wird, in jenen Fällen, in denen sie von allen Seiten von den imperialistischen Mächten angegriffen werden. Das ist unsere Linie, diese Linie haben wir durchgeführt und werden wir durchführen, soweit solche Fälle sich auch in Zukunft ereignen sollten."[2])

In seiner Wut gegen die „ultralinken Renegaten" (?) des Kommunismus wird Bucharin offen: „Die Politik von 1923 war und wird die Politik der Bolschewiki und der 3. Internationale sein."

Nach dieser Erklärung Bucharins wird verständlich, daß eine kritische Untersuchung des Charakters dieser Politik und ihrer Begründung nicht nur eine historische Bedeutung hat; diese Frage ist von hochaktueller Bedeutung — und nicht nur im Zusammenhang mit der Bewaffnung der deutschen Konterrevolution durch Rußland und dem Versuch, sie vor den Anklägern der 3. Internationale zu rechtertigen, sondern auch vom Standpunkt der zukünftigen Befreiungskämpfe des Proletariats und der Bedeutung des bolschewistischen Einflusses auf ihre Entwicklung. Deshalb ist der Appell von Bucharin: „Stört das Proletariat nicht, alle Kräfte zu sammeln und sie auf die Abwehr jener bürgerlichen Attacke zu richten, sie sich anschickt, die Einheitsfront von Churchill bis Schiffrin-Hamann gegen die internationale Revolution zu bilden . . . Die deutschen Arbeiter dürfen jetzt nicht auf die Köder ihrer Feinde und unversöhnlichen Feinde hereinfallen. Der Schwerpunkt der internationalen Politik liegt jetzt nicht in der Erörterung der Fragen des Jahres 1923, Es ist unsinnig, darauf hinzuweisen."[3]) — eine elende, durchsichtige Demagogie. Gerade im Interesse des Kampfes gegen die Konterrevolution ist es notwendig, daß das Proletariat was Revolution und was Konterrevolution ist. Deshalb ist aber notwendig, die Frage zu untersuchen: Ist die Politik der Bolschewiki und der 3. Internationale, deren Konsequenz die Bewaffnung der deutschen Konterrevolution ist, die nicht nur 1923 geführt wurde, sondern auch nach Bucharin in prinzipienlosen Oppositionsgruppen der KPD., die von Bucharin verteidigte Politik als seine persönliche hinzustellen, von der man 1923 nichts gewußt hätte, verwerfen. Es sind die Gruppen von Weber und Ruth Fischer-Maslow gemeint. Sie haben weder den Mut, die Bewaffnung der Reichswehr zu leugnen, noch den Mut, diese konterrevolutionäre Politik der Bolschewiki einer Kritik zu unterziehen. Der Ausnützung der Empörung der noch klassenbewußten und revolutionären Mitglieder der KPD. über diese Politik für ihre fraktionellen Zwecke bezweckten sie sich mit einer Ablehnung ihrer „theoretischen" Rechtfertigung, die die bolschewistischen Führer geben wollen. Ihre Ablehnung selbst ist aber äußerst charakteristisch: wie die Webergruppe[4]),

[1]) Siehe auch Nr. 14 und 12 der „KAZ."

[2]) „Inprekorr" Nr. 136, 1. November 1926, S. 2243.

[3]) „Inprekorr" Nr. 147, 2. Dezember 1926, S. 2592.

[4]) „Inprekorr", Nr. 11, 25. Januar 1927, S. 203.

[5]) „Rote Fahne", 1. März 1927.

[6]) Siehe „Die Internationale", Heft 2/3, 1927, S. 84—95.

„Auflösung bedeutet die Reaktionäre"

Große öffentliche Versammlung

am Mittwoch, den 9. März 1927, abends 7,30 Uhr, im Moabiter Gesellschaftshaus, Wiclefstraße 24.

RFB. und KPD.-Genossen sind besonders eingeladen. Proletarier erscheint in Massen.

Kommunistische Arbeiter-Partei u. Allg. Arbeiter-Union.

8. Jahrg. Nr. 19

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 15 Pf.

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die „Buchhandlung für Arbeiterliteratur" Berlin SO. 36, Lausitzer Platz 13.

März 1927
Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW. 7. Nr. 828 42.
Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur Berlin SO. 36, Lausitzer Pl. 13.

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post monatlich 1,30 Mk., zahlbar bis 10. jeden Monats im voraus. Erscheint wöchentlich zweimal

Vaterlandsverteidigung oder Klassenkampf?

Eine Antwort auf den Parteitag der KPD.

Der soeben zu Ende gegangene Parteitag der KPD. hat für die denkenden Arbeiter in der KPD. nicht die erwartete Klärung gebracht. Wir sehen ganz davon ab, daß die allgemeine „Linie", die alte Linie der Annäherung an Amsterdam ist. Diese „Linie" könnte evtl. mit der mangelnden Reife der KPD.-Arbeiter entschuldigt werden. Aber selbst vom Standpunkt einer reformistischen Taktik wäre es eine unumgängliche Notwendigkeit gewesen, auf die Frage der Bewaffnung der Reichswehr durch Rußland eine klare Antwort zu geben. Denn die Politik, die diese Früchte zeitigte, das war und ist in Wirklichkeit die Politik der Brandler und Heckert, der Zetkin und Pieck, einer Politik, die zu dem Oktoberverbrechen in Sachsen, zu dem Verrat an den Hamburger Arbeitern führen mußte, weil der Burgfrieden Moskaus mit der Bourgeoisie die Opferung des Proletariats auf dem Altar des kapitalistischen Vaterlandes verlangt. Jede Partei, die auf die revolutionären Gefühle des Proletariats spekuliert, und vorgibt, revolutionär zu sein, müßte stumdest in dem Fall, wo sich klar zeigte, daß diese hinter ihr liegende Taktik zu einer direkten Bewaffnung der Konterrevolution führte, zum ersten, diese Tatsache selbst, und zweitens die Grundlagen einer solchen Taktik, die dieses Verbrechen zeitigte, einer kritischen Prüfung unterziehen. Das ist auf diesem Parteitag nicht geschehen, sondern der Vertreter Moskaus hat sich lediglich in der Demonstration von Roßtäuscherkniffen geübt und damit bewiesen, daß sich die Verbrecher in Moskau und in der KPD. ihrer Verbrecher-Rolle am Proletariat bewußt sind und ihre Aufgabe nur noch darin sehen, diese Verbrechen zu verschleiern, um die verbrecherische Taktik fortsetzen zu können. Der Vertreter des Ekki sagte:

„Ja, gewiß, Sowjetrußland will sich verteidigen. Sowjetrußland bereitet sich zur Verteidigung vor. Das können wir offen sagen. Darüber ist man sich klar in Sowjetrußland. Aber dazu sind notwendig nicht nur Getreide, Elektrizität, Straßenbahn, Textilfabrik usw., dazu sind auch notwendig Kanonen und Gewehre, auch Flugzeuge und sogar Granaten sind notwendig. Wir gestehen ganz offen, daß solche Sachen hergestellt werden und mit Fleiß hergestellt werden in Rußland, so schmerzhaft das auch die sich angeblich auf 1923 beschränkt, auf ihre theoretische Begründung zu reden und zu schreiben, in seinem Referat über die „Fragen der internationalen Politik" auf der 15. Konferenz der bolschewistischen Partei führte Bucharin folgendes aus:

„Lenin hat schon zu Beginn des imperialistischen Krieges eine solche Perspektive als möglich erachtet, daß im Falle des Sieges irgend einer der Staatskoalitionen in Europa ein nationaler Krieg gegen die siegreiche imperialistische Koalition möglich wird, wenn irgend einer der großen, früher lebensfähigen imperialistischen Staaten, der im Kriege zerschlagen wurde, im System der Mächte eine wesentlich andere Rolle als früher zu spielen beginnt. Als Deutschland geschlagen und unterjocht wurde, als es in die Lage eines halbkolonialen Landes versetzt wurde und als es in dieser Eigenschaft dem siegreichen Imperialismus einen gewissen Widerstand leistete, da haben auch selbst die obersten Organe der Sowjetunsch in ihren Manifesten, Deklarationen usw. ihre offene Sympathie zum Ausdruck gebracht. Damals war die Fragestellung in der Kommunistischen Partei Deutschlands derart, daß die Möglichkeit der Verteidigung des deutschen Vaterlandes gegen den deutschen Eroberungsimperialismus nicht ausgeschlossen war, da sich Deutschland selbst in der Lage einer Halbkolonie des Ententekapitals befand.")

Diese Erklärung des „Theoretikers" der 3. Internationale, sowie die ähnliche Erklärung in seinem schriftlichen Bericht zur 7. Tagung des Erweiterten Ekki der 3. Internationale[1]), enthält nicht nur eine halbe Wahrheit, sondern auch eine Fälschung. Sie ist eine halbe Wahrheit, soweit sie nur von Bereitschaft, die deutsche Bourgeoisie zu unterstützen, spricht und sie verschweigt, daß diese während des Ruhrkrieges wirklich von den Bolschewiki und der KPD. unterstützt wurde. Sie ist eine Fälschung, soweit sie darstellen will, daß die Politik sich nur auf 1923 beschränkte. In Zusammenhang mit dieser Fälschung ist die Rede desselben Bucharin auf der 15. Moskauer Gouvernementskonferenz der Bolschewiki (am 8. Januar 1927) von großer Bedeutung:

„Ihr wißt alle ausgezeichnet" — sagte Bucharin —, „daß Deutschland seinerzeit die kriegerische Tendenz nach gegenüber verkörperte, wobei der Umstand eine ungeheure Rolle spielte,

Die Theorie des Leninismus — die Theorie der Verteidigung kapitalistischer Vaterländer

Da die Leninsche Taktik des Bündnisses mit einem kapitalistischen Lande gegen ein anderes, die Lenin in seinem Brief an die amerikanischen Arbeiter[1]) verteidigt, und die Bucharin in seiner schon angeführten These auf dem IV. Kongreß der 3. Internationale in seiner Programmrede formulierte, unvermeidlich zum Burgfrieden zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie der mit Rußland verbündeten kapitalistischen Länder führt, bestand die Gefahr, den Arbeitern schon bei der ersten praktischen Anwendung dieser Taktik der Widerspruche zwischen den Interessen des Befreiungskampfes des Proletariats und diesem Rußland zum Bewußtsein zu bringen. Kommt aber dem Proletariat der Widerspruch zwischen den Bündnisinteressen Rußlands und dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse zum Bewußtsein, so ist dann eine Aenderung in solcher Taktik zu Rußland unvermeidlich. Das verstanden die Bolschewiki sehr gut.

Deshalb ließen sie 1923 ihre Programmthese, daß die Arbeiterklasse im Interesse Rußlands den Kampf der deutschen Bourgeoisie, die sich im Geheimbündnis mit Rußland befand, unterstützen soll, im Hintergrund. Die Unterstützung der deutschen Bourgeoisie, d. h. der Burgfrieden mit ihr, sollte mit einer anderen „Theorie" begründet werden. Diese Theorie sollte nicht von den Interessen Rußlands ausgehen, sondern von den Interessen des deutschen Proletariats. Und sie wurde abgeleitet von der sogenannten Leninschen Lehre über die nationale Frage und speziell von seiner Lehre über den imperialistischen

so auch die Ruth Fischer-Maslow-Gruppe wollen es so hinstellen, als wenn es sich um eine neue persönliche Theorie von Bucharin handelt (Weber macht auch Clara Zetkin verantwortlich), von der niemand 1923 etwas wußte, die niemand vertrat, und die nichts mit dem Leninismus zu tun hat. So z. B. schreibt das „Mitteilungsblatt" der Ruth Fischer-Gruppe zu den von uns angeführten Auslassungen Bucharins auf der 15. Moskauer Gouvernements-Konferenz der bolschewistischen Partei:

„Das ist absolut falsch. Niemals hat die KPD., auch nicht unter Brandler, die These aufgestellt, daß die deutsche Bourgeoisie vom Proletariat, und schon gar international, zu schützen ist! Wir Kommunisten hatten niemals für möglich, viel weniger für statthaft gehalten, uns mit Cuno, Stinnes, Hitler zu verbinden. Es blieb erst Bucharin überlassen, diese sozialpatriotische These aufzustellen ... Es ist ... eine Lüge, daß die KPD. die deutsche Bourgeoisie unterstützt hat. Man frage die vielen Hunderte unserer Genossen, die von der deutschen Bourgeoisie in Gefängnisse und Zuchthäuser gesperrt sind, ob sie dort deshalb sitzen, weil sie die Bourgeoisie unterstützt haben! So erbärmlich die Politik der damaligen KPD.-Führung war, an eine, dazu noch begeisterte, Unterstützung der Stinnes und Konsorten dachte niemand." Und zum Schluß stellt man entrüstet und empört die Frage: „Was wird die Komintern gegen den Fälscher Lenins und Verleumder der KPD., Bucharin, tun und was wird das ZK. der KPD. beantragen?"

Der Versuch der prinzipienlosen Ruth Fischer- und Weber-Gruppen, die von Bucharin verteidigte These als seine neue, persönliche Auffassung hinzustellen, ist eine gefährliche Fälschung, die vielleicht von Nutzen für die Fraktionsinteressen dieser Gruppen ist — nicht aber für die richtige, revolutionäre Orientierung des Proletariats. Eine solche „Ablehnung" der „Bucharinschen" These täuscht das Proletariat über ihre Quellen. Dies bezwecken die obigen Gruppen mit ihrer bewußten Fälschung auch: sie wollen, daß die revolutionär denkenden Proletarier nicht sehen, daß die Quelle der „Bucharinschen" These die Politik der Bolschewiki und des „Leninismus" ist. Um ihnen diese Möglichkeit zu nehmen, wollen wir feststellen, daß die „Bucharinsche" These eine These der Bolschewiki ist, die in keinem Widerspruch mit dem Leninismus steht.

Auf dem 12. Parteitag der Bolschewiki, der in der 2. Hälfte des April 1923 stattfand, machte Sinowjew als Berichterstatter des ZK. folgende Ausführungen:

„Unsere internationale Politik — kurz gesagt: — wird durch die Ergebnisse des imperialistischen Weltkrieges und die Geographie der vor unseren Augen in Entstehung begriffenen Weltrevolution bestimmt. Das sind die zwei großen Faktoren, die vieles in den Konfigurationen unserer internationalen Politik erklären.

Der imperialistische Krieg teilte die kapitalistische Welt, wie ihr wißt, in zwei Gruppen: in siegreichen reaktionären Imperialismus und in besiegte bürgerliche Länder. Diese Letzteren sind gezwungen — ob sie wollen oder nicht — eine gewisse Annäherung an die erste siegreiche proletarische Republik zu suchen. Nehmen wir Deutschland: die deutsche Bourgeoisie führt augenblicklich aus nicht von ihr abhängigen Umständen keine (?) imperialistische Politik. **In diesem Sinne kann man die deutsche Bourgeoisie bis zu einem gewissen Grade als eine unterdrückte Bourgeoisie betrachten.** Sie, wie auch die anderen im ersten imperialistischen Krieg besiegten Länder, ist gezwungen, so oder so — und sie versuchte, sich von dieser Perspektive abzuwenden — die Annäherung an die Sowjetmacht, an die Macht des einzigsten Landes, wo sie eine **gerechte Stellung zu ihren nationalen Forderungen findet, zu suchen.**

Die traurigen Helden der 2. Internationale führen jetzt eine verstärkte Kampagne, als wenn wir, die Sowjetmacht Rußlands, geheime Verhandlungen mit der jetzigen deutschen Regierung führen und einen Revanchekrieg gegen Frankreich vorbereiten. Die Herren Wels, Grumbach und die anderen traurigen Ritter der 2. Internationale versuchen, einen bedeutenden Teil der Arbeiter in Schrecken zu setzen, als wenn Deutschland im Bündnis mit Rußland einen Krieg mit Frankreich vorbereitet. Ich glaube, daß diese Sykophanten der 2. Internationale viel besser getan hätten, wenn sie statt Denunziationen über die Sowjetmacht zu schreiben, sich hineindenken würden in die Lage, die zufolge des ersten imperialistischen Krieges geschaffen wurde. Ich erlaube mir dazu, die Worte des Genossen Lenin anzuführen. In dem Sammelband „Gegen den Strom" ist sein Artikel „Ueber die Junius-Broschüre" (Junius ist Deckname für die verstorbene Rosa Luxemburg) abgedruckt. In diesem Artikel schrieb Wladimir Iljitsch 1916 — was besonders wichtig ist — folgende tiefinhaltlichen Worte:

„Daß der gegenwärtige imperialistische Krieg der Jahre 1914 bis 1916 sich in einen nationalen Krieg verwandeln wird, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, da jene Klasse, die die Vorwärtsentwicklung vertritt, gerade das Proletariat ist, das sich objektiv bemüht, ihn zu einem Bürgerkrieg gegen die Bourgeoisie zu verwandeln, und auch noch deshalb, weil das Kräfteverhältnis beider Koalitionen kein sehr verschiedenes ist und das internationale Finanzkapital überall eine reaktionäre Bourgeoisie geschaffen hat. Aber es geht nicht an, eine solche Verwandlung als etwas unmögliches zu erklären: wenn das Proletariat Europas auf 20 Jahre hinaus machtlos bliebe, wenn dieser Krieg mit solchen Siegen, wie die napoleonischen, enden würde, wenn der außereuropäische Imperialismus (der japanische und der amerikanische in erster Reihe) sich auch noch 20 Jahre aufrechterhalten könnte, ohne zum Sozialismus überzugehen, z. B. infolge eines japanisch-amerikanischen Krieges, dann wäre ein großer nationaler Krieg in Europa möglich. Das würde für Europa einige Jahrzehnte hindurch eine Rückentwicklung bedeuten. Dies ist unwahrscheinlich. Es ist aber nicht unmöglich, denn es ist undialektisch, unwissenschaftlich, untheoretisch, unrichtig, sich die Weltgeschichte so vorzustellen, als ob sie ganz glatt und gerade vorwärts schreitet, ohne manchmal Riesensprünge nach rückwärts zu machen."

„Mir scheint, Genossen, daß das eine bemerkenswerte Prophezeiung ist, Genosse Lenin schätzt die Situation in der damaligen Zeit ein und sah voraus die Situation, die augenblicklich unzweifelhaft eine gewisse Aktualität gewinnt. Einige von diesen, „wenn" die Genosse Lenin aufstellte, sind jetzt Tatsachen. Die Verlangsamung der internationalen proletarischen Revolution ist Tatsache geworden und niemand wird sagen können, auf wieviel Jahre. Eine gewisse Schwächung des europäischen Proletariats in dem Sinne, daß es nicht sofort mit seiner Bourgeoisie fertig werden kann, ist Tatsache. Der Sieg der Ententeimperialisten ähnelt in gewissen Punkten den Siegen von napoleonistischem Maßstab. Einige von diesen „wenn" kommen jetzt. Und deshalb, im Zusammenhang mit dem Zitat, das ich euch angeführt habe, findet in den Reihen der Kommunistischen Partei Deutschlands eine Diskussion statt, und schon viele von den nächsten Schülern Rosa Luxemburgs — es genügt, wenn ich nur den Namen des Genossen Thalheimer nenne — haben die Richtigkeit der Worte des Genossen Lenin anerkannt.

Das Wesen unserer internationalen Politik besteht darin, daß zufolge des Krieges das Bündnis oder richtiger eine gewisse Annäherung, eine gewisse Koordinierung der Handlungen zwischen dem ersten siegreichen Land der proletarischen Revolution, zwischen unserem Land — einerseits — und dem erwachenden Osten, den kolonialen und halbkolonialen Völkern — andererseits und drittens — mit dem heutigen Deutschland, das eine Niederlage im ersten imperialistischen Krieg — der erste, nicht aber der letzte — erlitten hat. Manche deutschen Reaktionäre, deutsche Faschisten, sehr weitsichtige Vertreter der deutschen Bourgeoisie, sagen, indem sie unserer Politik und unserer Analyse der Weltlage vorwerfen: „Aha! Sie interessieren sich nicht für Deutschland, sondern für die deutsche Revolution."

„Wir als Kommunisten wissen ausgezeichnet, daß diese Gegenüberstellung, im historischen Sinne gesagt, unsinnig ist. Die Interessen des wirklichen Deutschlands, des wirklichen Interessen Deutschlands als Land kann nur die proletarische Revolution sicher stellen; das deutsche Vaterland kann, man wirklich (am besten) nur als sozialistisches Vaterland verteidigen. Als Kommunisten wissen wir das ausgezeichnet und, im historischen Sinne, was geschehen muß, wird geschehen. Wir sagen dem deutschen Bourgeois, deshalben von Ihnen, die gegenwärtig in Deutschland die bedeutendste Machtfaktoren sind, wir sagen Ihnen: Unabhängig davon, was nach einer bestimmten Anzahl von Jahren sein wird. (Das wird die Geschichte zeigen, geschehen wird es dem Schicksal der deutschen proletarischen Revolution, wenn sie vom Standpunkt der richtig verstandenen wirtschaftlichen Interessen ihres Landes gegen die Bestrebungen wirklich kämpfen wollen, wenn sie gegen die Schäumen können wollen, so bleibt Ihnen nichts übrig, als daß sie die Amtsbrüder an der erste Arbeiterland suchen, das nicht diejenigen Länder unterstützen darf, die unmittelbar sich in einer solchen sklavischen Abhängigkeit von den internationalen Imperialismus befinden.")

Für jeden Leser dieses Zitates aus dem Bericht Sinowjews — der jetzige Fraktionsgenosse der Ruth Fischer- und Weber-Gruppen — ist es klar, daß die von Bucharin verteidigte These von 1923 stammt und daß kein „Bucharinscher Standpunkt", sondern der der bolschewistischen Partei, der 3. Internationale und auch der damaligen Führung der KPD. ist. Wir wollen aber noch feststellen, daß es keine Bucharinsche Linie — wie das Ruth Fischer—Maslow behaupten — ist, daß die KPD. die deutsche Bourgeoisie unterstützt hat.

Wir haben schon darauf hingewiesen, wie die KPD. im Interesse der Verteidigung des Vaterlandes, indem sie die Arbeiter mit Niederlagen drohte, 1923 die Verwandlung aller großen Arbeiterkämpfe in den Kampf um die Macht sabotiert hat. Hier sei ein Dokument, aus dem ihre „stille" Koalition mit der Kuno-Regierung zu ersehen ist, angeführt. Die „Rote Fahne" vom 27. Mai 1923 schreibt:

„Die Regierung weiß, daß die Kommunistische Partei Deutschlands aus Rücksicht auf die Gefahr seitens des französischen Imperialismus über vieles geschwiegen hat, was diese Regierung (als verantwortlich für ihre Organe) unmöglich machen würde für jede internationale Verhandlung. Solange die sozialdemokratischen Arbeiter nicht zusammen mit uns für die Arbeiterregierung kämpfen, hat die Kommunistische Partei kein Interesse daran, daß an Stelle dieser kopflosen Regierung eine andere bürgerliche tritt. Noch weniger hat sie ein Interesse, Herrn Poincaré zum Siege zu verhelfen. Aber eine Regierung, die bewußt einen neuen Aufstand provoziert, oder seine Provozierung durch verschiedene ihrer Organe zuläßt, eine Regierung, deren Pressestellen und deren Telegraphenbüro eine Mordhetze gegen einen Teil der Bevölkerung eröffnet, ist das größere Uebel.

Entweder läßt die Regierung die Mordhetze gegen die Kommunistische Partei verstummen, oder wir werden das Schweigen brechen.

Wir hoffen, daß das Gesagte genügen wird, und daß sich die Regierung sagen wird, das Spiel ist mißglückt! Daß sie ihre Pressehunde an die Leine nimmt und dringend den Fabrikanten empfiehlt, auf die Forderungen der Arbeiter, die nur ihren Hunger gestillt haben wollen, einzugehen, daß sie die Banden der Faschisten zurückhält!

Gleichzeitig rufen wir den Arbeitern im Ruhrgebiet noch einmal zu: Nieder halte! Wir haben einen größeren Gegner befunden als jetzt. Gelt nicht hinaus über den Rahmen des friedlichen Streiks!"

Worüber die KPD. 1923 geschwiegen hat, ist heute bekannt: Geheime Organisierung der Schwarzen Reichswehr und — wie das der linksoppositionelle Abgeordnete in seiner Reichstagsrede*) bekanntgab — über die gemeinsamen Sprengungen von SPD., ADGB., Cuno-Regierung und Faschisten an der Ruhr.

Nach dem Fall der Cuno-Regierung schrieb Karl Radek*), der 1923 im Auftrage des Ekki der 3. Internationale und des Politbüro der bolschewistischen Partei die Politik der KPD. leitete:

„Die Regierung Cuno befand sich in einer außergewöhnlichen Lage. Eine Regierung der Feinde der Arbeiterklasse, **genoß sie tatsächlich eine gewisse Zeit im Kampfe gegen den französischen Imperialismus die Unterstützung der gesamten Arbeiterklasse.** Dem entgegen die Kommunisten eine Agitation gegen die Regierung führten, die keinen Augenblick vor den Volksmassen das Wesen dieser Regierung verschleierte, so traten auch sie für den Widerstand gegen den französischen Imperialismus ein. Sie taten das nicht zugunsten von Herrn Cuno und seiner Regierung. Sie gingen dabei von dem Interesse des Vortrupps der deutschen Revolution aus, das darin bestand, das Herz der Revolution, das Ruhrbecken, nicht dem französischen Imperialismus auszuliefern. Sie taten das in der festen Ueberzeugung, daß die Bourgeoisie nicht verstehen würde, das Ruhrgebiet zu verteidigen, und daß die Führung in die Hände der revolutionären Arbeiterklasse übergehen wird. Welches auch ihre Beweggründe und Berechnungen waren — Herr Cuno und die deutsche Bourgeoisie hätten sich darauf stützen können, daß die Interessen der beiden feindlichen Klassen Deutschlands vorübergehend gleichgerichtet waren, wenn nur die deutsche Bourgeoisie es verstanden hätte, für ihre zunutzumachen weiteren Interessen, wenn auch nur für ein Jahr, den Gewinn zu ernten."

Dieses Zitat ist nicht nur ein Geständnis der Unterstützung, die die KPD., die Bolschewiki und die 3. Internationale 1923 der deutschen Bourgeoisie leisteten, sondern auch ein Beispiel dafür, wie diese Politik des Burgfriedens mit der revolutionären Phrase verdeckt wurde. Nach diesen angeführten Dokumenten ist es ersichtlich, daß es eine elende Demagogie ist, wenn die Ruth Fischer—Maslow-Gruppe die Unterstützung der deutschen Bourgeoisie seitens der KPD. leugnen möchte. Bezeichnend für diese Demagogie ist die Art, in der sie das tut. Sie schlägt vor:

„Man frage die vielen Hunderte unserer Genossen, die von der deutschen Bourgeoisie in Gefängnisse und Zuchthäuser gesperrt sind, ob sie dort deshalb sitzen, weil sie die Bourgeoisie unterstützt haben."*)

Ohne Zweifel, die Proletarier der KPD. haben nicht gedacht, daß ihr Kampf die Unterstützung der deutschen Bourgeoisie zum Zwecke hat. Sie glaubten, daß sie um die Befreiung der Arbeiterklasse kämpften. Das ist aber kein Beweis gegen die Tatsache, daß die Politik der KPD. und der Bolschewiki eine Unterstützung der deutschen Bourgeoisie war, sondern ein Beweis dafür, wie geschickt die Politik des Burgfriedens mit der revolutionären Phrase drapiert war.

In welchem Verhältnis steht nun aber die Unterstützung der deutschen Bourgeoisie durch die Bolschewiki und ihre „theoretischen" Begründungen zu dem sogenannten Leninismus? Stellt sie eine „Korrektion" oder Revision des „Leninismus" dar?

(Schluß folgt.)

*) „Iswestija" und „Prawda" vom 18. März 1927.
*) siehe Protokoll, 253. Sitzung.
*) „Inprekorr.", Nr. 34, 25. Aug. 1923, S. 790.

*) „Mitteilungsblatt" Nr. 4. 1927.

Politische Rundschau

Der Völkerbund tagt!

Der englische Imperialismus schickt ein Kriegsschiff nach dem andern nach China, um dort seine „heiligsten Güter" zu wahren. Besonders drastisch wird die Demokratie der zivilisierten Staaten durch die auf Stangen gespickten Köpfe von geköpften Streikführern demonstriert.

In Indonesien ist eben die „Ruhe" wiederhergestellt". 1300 Aufsässige bevölkern die Gefängnisse. In Mittelamerika verteidigt der Dollarimperialismus mit schweren Geschützen und Giftgasen seinen Profit. — Das alles wird auf der Bühne der „Weltdemokratie" nicht auf der Tagesordnung stehen, — denn der kapitalistische Friede ist eben nur durch den „Krieg um den Frieden" aufrechtzuerhalten.

Herr Stresemann hat eben erst Italien verlassen, und auch bereits mit den polnischen und englischen Regierern gesprochen. Der deutsche Imperialismus zeigt wieder eine erstaunliche Lebendigkeit und Elastizität. Der englisch-russische Konflikt schafft eine Lage, die zu politischen Geschäften nicht ungünstig ist. Vielleicht blüht der Frieden auch in Gestalt einer versprochenen Räumung der noch besetzten Gebiete, wenn in anderen Punkten eine Einigung erzielt wird. Der Völkerbund wird die „gerechte" Sache in pazifistische Franzen einwickeln und die Sonne wird um so schöner scheinen, — wenn man die sozialdemokratischen Unkenrufe ernst nehmen wollte.

Der Völkerbund tagt! — Für die Arbeiterklasse nur insofern von Bedeutung, daß sie immer und immer wieder sieht, daß die nationalen Organisationsknotenpunkte des Kapitalismus Bollwerke sind, die ihre Geschütze immer gegen die unterdrückte Klasse richten, auch wenn — das kapitalistische Deutschland der „Roten Fahne" den Gefallen tun sollte und nicht in die „Antisowjetfront" einschwenken würde. Auch wenn es — wie in den hinter uns liegenden Jahren Deutschland wie die Türkei usw. zu den „Unterdrückten Staaten" gehören würde, bleibt deren Klassencharakter und der mit ihnen verbündeten kapitalistischen Länder bestehen. Jeder kapitalistische „Völkerbund" ob im Osten oder Westen, ist ein Bund der herrschenden Klassen gegen das Proletariat. Daß sich „Sowjet"-Rußland in einem „östlichen" Völkerbund so wohl fühlte, und die Erzeugung und Lieferung von Munition für diesen übernahm, zeigt, daß die „Antisowjetfront", wenn man darunter die Front der Konterrevolution versteht, im Osten so klar ist, wie im Westen.

Der Völkerbundstraum ist ausgeträumt. Nur noch der Traum vom „Arbeiterstaat" verwirrt die Hirne und hält große Teile von Arbeitern von der Erkenntnis aub, daß seine Klasseninteressen jede Solidarität mit dem Kapital ausschließen müssen und der Kampf gegen den „Völkerbund" ein Kampf Teile von Arbeitern von der Erkenntnis ab, daß seine Klassengegen die Bourgeoisie im eigenen Lande und in jeder Situation ist.

Thälmann, Noske — oder?

Angesichts des inneren Verfalls der KPD. hält es der „Vorwärts" für angebracht, sich bei den Proleten der KPD. in empfehlende Erinnerung zu bringen. Die Stampferlente bedienen sich dabei des raffinierten Tricks, daß sie die Zustände in Rußland als Kommunismus hinstellen, und nun davon ableiten, daß der Kommunismus ein Traum, seine Taktik zum Fiasko geführt hätte, und nur die „nüchterne", „realpolitische" Perspektive in Frage kommen könne. Daß sich das Stampferblatt z. B. in seiner Abendausgabe vom 2. März:

„In den nächsten Tagen vollenden sich zehn Jahre seit dem Beginn der russischen Revolution, und seit mehr als neuen Jahren haben die Bolschewiki in Rußland das Heft in der Hand. Aber weder von einem vorbildlichen Aufbau des Sozialismus in Rußland, noch von einem stürmischen Fortschritt der sozialen Weltrevolution auf dem Wege von Gewaltkämpfen ist etwas zu bemerken. — —

Da mit einem Gewlatsieg in absehbarer Zeit nicht mehr gerechnet wird, entsteht natürlich sofort die Frage, was in der Zwischenzeit zu geschehen hat. Die Kommunisten waren zu lange sie an den raschen Gewaltsieg glaubten, in ihren Kampf gegen den sozialdemokratischen „Reformismus" konsequent; denn dieser Reformismus war in der Tat überflüssig, ja eine Ablenkung des Proletariats von seinen eigentlichen Aufgaben, wenn es wirklich nichts anderes zu tun hatte, als sich Handgranaten zu verschaffen, um die kapitalistische Festung zu stürmen. Heute, wo dieser Traum ausgeträumt ist, läßt sich konsequenterweise die Stellung gegenüber der Sozialdemokratie nicht mehr aufrechterhalten. Heute müßte man eigentlich konsequenterweise und ehrlicherweise zugeben, daß die Sozialdemokratie die Dinge nüchterner und richtiger gesehen hat, daß sie wohl daran getan hat, sich um die Freiheitsrechte und die sozialen Augenblicksinteressen der Arbeiter zu kümmern, statt Reden über die Weltrevolution zu halten.

Aber da diese Konsequenz zur Vernichtung, zur Selbstaufgabe der Kommunistischen Partei führen müßte, cerzichtet man eben auf diese Konsequenz. Man führt den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit desto größerem Haß fort — **denn daß die Sozialdemokratie recht behalten hat, das ist eben eine Gemeinheit, die sich nicht ertragen läßt.**

Also: Weil die russische Revolution scheiterte, deswegen hat die Sozialdemokratie „recht". Eine feine Logik! Danach haben immer die Parteien der kapitalistischen Klassen „recht", und jede Niederlage des Proletarats in seinem Kampf um seine Befreiung ist ein Beweis, daß die Konterrevolution „recht" behalten hat. Danach hat die Sozialdemokratie „recht" behalten, daß sie das Proletariat ein halbes Jahrzehnt durch das imperialistische Kriegsgemetzel schleifte, und der Bluthund Noske ist das personifizierte Ideal klassenbewußter Arbeiter!

Die KPD. kann wohl die revolutionäre Bewegung diskreditieren und der Noske-Partei eine Atempause verschaffen, aber der Kampf des Proletariats selbst wird den Arbeitern dennoch beweisen, daß sowohl die Noske- wie auch die Thälmann-Partei zerschlagen werden müssen, soll das Proletariat zu Siege gelangen. Wenn erst der Moskauer Schutthaufen weggeräumt sein wird, wird der Kampf gegen die Partei des Wels und Konsorten ungleich leichter sein und die revolutionären Arbeiter werden früher als es den Stampfer und Ewert lieb ist, begreifen, daß ihr Weg zur KAPD. führen muß, wenn sie die Lehren aus den hinter ihnen liegenden blutigen Erfahrungen ziehen.

Der Parteitag der „Konzentration"

„Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Komintern der Zukunft nicht so sehr die Propagandaabteilung einer politischen Partei, sondern mehr die einer Glaubensgemeinschaft werden wird. Die Sendboten Lenins mögen eine den Schülern Loyolas (Jesuiten) nicht unähnliche Zukunft haben." (Offizieller Bericht der Englischen Gewerkschafts-Delegation nach Rußland. Nov.-Dez. 1924. Seite 12.

Wir haben schon an anderer Stelle an einem klassischen Beispiel gezeigt, wie und mit welcher „Gründlichkeit" dieser 11. Parteitag der KPD. die ihm gestellten Fragen erledigte. Der gesamte Parteitag beklatschte und besang mit der „Internationale" einen geistlosen Witz des Ekki-Vertreters: der kommunistische Arbeiter, der in dem Betrieb vor der Frage steht, daß der „Arbeiterstaat" der Reichswehr jahrelang die Munition lieferte zur Niederschlagung des Proletariats, erhält von der höchsten Behörde seiner Organisation die Antwort, daß in Rußland „mit Fleiß" Munition hergestellt wird. Er erhält keine Antwort darauf, ob es wahr ist, oder ob es bloß eine „Hetze" ist, daß Rußland die deutsche Reichswehr mit Munition belieferte, und daß die Herstellung von Munition für die deutsche Reichswehr **von der deutschen Bourgeoisie bezahlt wurde.** Der Vertreter des „Ekki" hat damit, daß er darauf keine Antwort gab, diese Bewaffnung der deutschen Reichswehr durch Rußland bestätigt! — Der Parteitag bereitete dem Vertreter des Ekki „stürmische Ovationen". Für was? Für eine „Antwort", die auf der gleichen Höhe steht als die des Mörders, der seinem Opfer den Dolch zwischen die Rippen stößt und auf dieses Verbrechen antwortet: Ich brauche den Dolch, im Falle, daß ich selbst einmal überfallen werde. So wird man sich darauf gefaßt machen müssen, daß bei jeder Ladung Granaten an die Konterrevolution prompt die „Begründung" erfolgt: „Rußland sorgt für seine Verteidigung"; es ist bedroht — von der Konterrevolution. Ein Parteitag, der eine solche Jesuitenmoral besingt und noch dazu in einer Frage von deren Beantwortung das Schicksal einer Partei überhaupt abhängt, schafft durch seine Phraseologie die Tatsache nicht aus der Welt, daß jene jesuitische Versammlung sich nur des kommunistischen Mäntelchens bedienen möchte, um ein Verbrechen, von dem diese Jesuiten selbst überzeugt sind, zu vertuschen. Von dieser Partei ist noch allerhand zu erwarten.

Dieses Beispiel zeigt aufs klarste, welche wirkliche Bedeutung das garfze Theater überhaupt hätte. In einer solchen Atmosphäre abgrundtiefer Verlogenheit und moralischer und politischer Verwahrlosung dient natürlich die Sprache lediglich dazu, die wirklichen Gedanken zu verbergen. Die wenigen, die keine ausgesprochenen Jesuiten waren, sind unfähig, überhaupt ihre Gedanken in Worte zu kleiden, denn die Arbeiter; die dies können, und sich nicht korrumpieren ließen, sind längst hinausgeworfen, Diejenigen jedoch, die dort das Wort führten, waren gelehrige Schüler der Oberjesuiten des Ekki-Vertreters. Aber es liegt im Wesen einer solchen Atmosphäre, daß jeder einzelne bezüglich seiner persönlichen Bestrebungen nicht verrät, was er tatsächlich im Schilde führt. Diese Politik ist nicht nur ein Verrat gegenüber dem Proletariat — darüber sind sie sich alle einig, — sondern jeder einzelne dieser Jesuiten verbirgt seine Gedanken vor dem anderen. Einer ist des anderen Teufel.

Ewert log z. B. frech, Schwarz von der E. L. hätte das Zitat von Klara Zetkin, das er in seiner Rede im Reichstag verwendete, gefälscht. Er sagte aber nicht, worin die Fälschung bestand, weil er diesen Beweis nicht erbringen kann. Derselbe Bursche hat bereits in einer Versammlung im Berliner Wedding das Zitat **durch einen hinzugelogenen Satz gefälscht.** Diese Burschen könnten eine solche „Fälschung" ja auch sehr gut durch eine Gegenüberstellung in ihrer „Roten Fahne" beweisen, wenn sie selbst an ihre eigenen Lügen glauben würden.

Neben diesen beiden Beispielen, daß die Stalin-Beamten ihren wirklichen Zweck nicht verraten, zeigen schon die dort aufmarschierten Figuren, daß über das, was jeder einzelne will, kein Wort über ihre Lippen kam. Roseberg macht z. B. aus seiner Perspektive, daß die KPD. nur noch ein Uebergang und die Vereinigung mit der SPD. nur eine Frage der Zeit ist, gar kein Hehl. Er sagt auch ganz klar:

„Ich wünschte, daß wir 40 Gewerkschaftsangestellte hier hätten. — Es ist nicht gut, wenn man ernsthafte sachliche Vorschläge zur Gewerkschaftsarbeit sofort mit dem Etikett „sozialdemokratisch" beklebt. Die Stelle der innerparteilichen Resolution, die sich gegen Genossen Böttcher richtet, sollte geändert werden. Denn innerparteilich steht der Hauptfeind nicht rechts, sondern links. Gegenwärtig ist unser schlimmster Feind nicht die Bourgeoisie oder das Reichsgericht, sondern die schematische Phrase in unserem eigenen Reihen." („Rote Fahne" vom 8. März.)

Wir meinen, daß das deutlich genug ist. Deutlicher kann keiner seine Solidarität mit der Bourgeoisie gegen revolutionäre Arbeiter demonstrieren. Die Rosenberg, Meyer, Böttcher usw., das heißt die Feinde des revolutionären Proletariats, die Fürstenknechte und Oktoberverbrecher, die Fraktion Brandler-Zetkin, haben das Heft in die Hand genommen. Das ist das Resultat, das dieser „Parteitag der Konzentration" zeitigte. Die Jesuiten glaubten, gegenüber 1923 noch einige „Abgrenzungen" vornehmen zu müssen, damit das dumme Proletariat nicht kopfscheu wird. Meyer war auch klug genug, eine solche „Abgrenzung" von der humoristischen Seite zu nehmen, während der Fürstenknecht Böttcher selbst diese Konzession an die „linken Stimmungen" bekämpfte und auf einer vollständigen Rehabilitierung bestand. Aber im Prinzip wurde der Kurs der Meyer, Böttcher, Rosenberg, Brandler sanktioniert. Die „Abgrenzung" von Brandler-Thalheimer war notwendig, um diese Konzentration nicht zu gefährden. Das ist, soweit wirklich ausgesprochen wurde, wohin die Reise gehen soll, die „Linie", die eingeschlagen wurde. Die Namen des neuen Zentralkomitees wurden nicht bekanntgegeben, damit man Rosenberg nicht wegen Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand verfolgen kann. Heiliger Dudelsack! In Wirklichkeit ist dieser Trick nur angewandt, damit die Proleten nicht sehen, wer auf ihrem Rücken heruntanzt und wer sie in Zukunft „führt".

Die „Opposition" bekam die Prügel, die ihr gebührte. Eine „Opposition", die nicht versucht, die proletarische Ehre in einem solchen Morast zu retten, hat den Anspruch verwirkt, die Stimme des revolutionären Proletariats zur Geltung zu bringen. Ein Schauspiel für Götter, wenn die Briese, Kötter, Becker die faulen Aepfel, die der Oberjesuit des Ekki dieser Jesuitenversammlung zuwarf, mit Wohlbehagen fressen und die Augen verzückt verdrehen ob solch delikater Kost. Sie versuchten den alten Trick, den die Sozialdemokraten gegenüber Wilhelm anwendeten: „Wir lassen uns in der Verteidigung des kapitalistischen Rußland von niemandem übertreffen", und glaubten damit, sich eine Plattform schaffen zu können. Sie versuchten die offiziellen Jesuiten noch in den Schatten zu stellen, indem sie aufdringlich beteuerten, daß sie die Vertuschung der Bewaffnung der Reichswehr durch Rußland noch besser verstehen, die Hetze gegen die KAPD. noch lange nicht energisch genug betrieben wurde. Sie versuchten den Kampf gegen die herrschenden Jesuiten mit jesuitischen Mitteln, und wurden der Lächerlichkeit preisgegeben. Als sie ihren „Offenen Brief an den Parteitag" vertreiben wollten, schlug man ihnen auf die Finger. Man erlaubte keinen „Schmarotzer". Ewert hat ihnen dann ihre Sünden aneinandergereiht und ihnen bewiesen, daß sie aus demagogischen Gründen dieselbe Wahrheit über den „Arbeiterstaat" ausplaudern, wie die KAPD., und ihr Eifer für die Verteidigung den durch sie selbst entlarvten „Arbeiterstaat" eine Demagogie sei. Kötter erklärte, daß die Gewerkschaftseroberung Quatsch sei, aber die „Arbeit" in den Gewerkschaften sei trotz des bewiesenen Fiaskos notwendig. Becker wurde als Vertreter der Urbahns-Fraktion niedergebügelt, seine Erklärung nicht in das Protokoll aufgenommen und die Briese-Leute wurden geprügelt und gestreichelt.

– Es lohnt nicht, die zu einem solchen Theater gehörenden Prozessionen von „Arbeiterdelegationen" ausgeschlossener Zellenbauer oder christlichen Arbeiter zu erwähnen. Es lohnt auch nicht, über die Wald- und Wiesenrede eines Thälmann ein Wort zu verlieren. Der Kurs von 1923, die Linie des Vertrats wurde im Interesse des kapitalistischen Rußland erneut offen bezogen, und die Politik dieser „Linie" werden die Arbeiter am eigenen Leibe zu spüren bekommen, wenn sie nicht bezeiten erkennen, daß die KPD. und Komintern endgültig für das revolutionäre Proletariat verloren sind.

Ewert deckt den Granatenkurs

Auf dem Bezirksparteitag der KPD. — Wasserkante versuchte der bekannte Ewert vom ZK. den Arbeitern klarzumachen, daß die Bewaffnung der deutschen Reichswehr durch Rußland im Interesse der Arbeiterklasse liegt. Zwar ist er einer deutlichen Antwort über die sozialdemokratischen Enthüllungen ausgewichen und hat die Scheidemänner einfach nur als Handlanger der Westorientierung Stresemanns bezeichnet. Er hat nicht über die Geschäfte Munitionstransporte gesagt, dafür aber die Türkepolitik der Russen in einer Weise erklärt, daß jeder daraus die Schlußfolgerungen für Deutschland mit den Händen greifen kann. Aber lassen wir den Ewert selbst reden:

„Nun noch ein Wort zu den Sowjetgranaten. Genossen, nehmen wir z. B. die türkische Kapitulation. Diese führte einen Krieg gegen Griechenland. Und der türkischen Regierung ist auch Waffenministerial geholfen worden von Sowjetrußland. Das ist eine bestehende und unbestrittene Tatsache. Dieselbe türkische Regierung hat aber gleichzeitig die Kommunisten in der Türkei aus schärfste verfolgt, auch das ist eine unbestrittene Tatsache. Unsere Partei in der Türkei arbeitet unter den schwersten Bedingungen, trotzdem wurde der Kampf gegen die Vertragen des westlichen Imperialismus dieser nationalen türkischen Regierung unterstützt von Sowjetrußland. Dieses muß man den Arbeitern klarmachen." (Hamburger Volkszeitung Beilage Nr. 50, 1. März 1927.)

Der Ewert hat hier unangenehme Dinge mit einer Brutalität ausgesprochen, die deutlich erkennen läßt, daß man gezwungen ist, Farbe zu bekennen. Wenn die Proleten die Theorie der Vaterlandsverteidigung noch nicht begreifen sollen, so wird dies offene Bekenntnis eines Stalinisten das weitere tun. Man kann dem Ewert ein Geständnis über die

Hände weg von Rusch!!

Kämpft für Rusch! — Macht parlamentarische und außerparlamentarische Aktionen für Rusch! — Rebelliert, macht Revolution, sammelt Geld für Rusch!

Millionen: unter eurem Massentritt für Rusch müssen die Berge einstürzen, die Meere überlaufen.

Was ist's mit Rusch? Ist Rusch ein Kaiserreich? Eine Republik? Sind Rusch's hundert Millionen Einwohner unterdrückte Völker? Ist in Rusch Revolution?

Dem Kampf für Rusch muß jedenfalls alles hintenan gestellt werden. Rusch ist wichtiger als Sowjetrußland, als China, als die Aussperrungen der Textilarbeiter, der Metallarbeiter, als der 16-Stundentag der Bergarbeiter, wichtiger als die 2 Millionen Arbeitslosen.

Was ist's also mit Rusch? Um die Sache kurz zu machen, lassen wir das „einzige Arbeiterblatt" sprechen:

Durch die Hirtsieler-Verordnung in den Tod getrieben.

Die Hirtsieler-Verordnung gegen die kleinen Ladenbesitzer fordert überall bereits ihre Opfer. Ein typischer Fall zur Verschärfung der Kleingewerbetreibenden ist der des Zigarrenhändlers Rusch in der Weserstraße in Neukölln.

Von Beruf Bildhauer, zwangen ihn körperliche Gebrechen, seinen Lebensunterhalt durch den Handel mit Zigarren zu bestreiten. Jetzt, wo weder der eine noch der andere Beruf ihn ernähren konnten, und auch beide zu gleicher Zeit ausgeführt — nicht das nötige einbrachten, hat ihn der Hauswirt gekündigt. Wegen Mietschulden vor Gericht gezerrt, erfolgte das Urteil, zahlen oder pfänden. Die Ladeneinrichtung, die sich Rusch vor dem Kriege für 750 Mk. zusammengekauft hatte, geriet für 40 Mark unter den Hammer.

Wie die SPD. zu derartigen Angelegenheiten steht, bewies sie in diesem Fall klar und deutlich. Unsere Genossen wandten sich an die Neukölliner SPD., zwecks gemeinsamen Aktion. Die SPD. lehnte jedoch eine Verhandlung ab, mit dem Bemerken, daß es doch zwecklos sei. Dazu ist zu bemerken, daß Rusch selbst Mitglied der SPD. war. Rusch hatte inzwischen eine Notwohnung in der Jägerstraße erhalten, und ist inzwischen an den Aufregungen, weil er seinen Untergang vor Augen sah, an Herzschlag gestorben.

Dieser krasse Fall beweist, daß Hirtsieler, der Handlanger der Hausagrarier gemeinsam mit der SPD. die kleinen Ladenbesitzer zugrunde richtet, und daß sie sich kein Gewissen daraus machen, einen Kleingewerbetre

Waffenlieferungen nach Deutschland ruhig schenken. Das türkische Beispiel zeigt genug, wenn er dabei von einer Situation spricht, wo „sicher Teile der deutschen Bourgeoisie und Teile der militaristischen Kreise mit dem Gedanken einer bewaffneten Erhebung und eines aktiven Widerstandes gegen den französischen Imperialismus gespielt und die Rückendeckung bei Sowjetrußland gesucht" haben. Der Schlagwortkurs von 1923, die Bucharinschen Theorien der Vaterlandsverteidigung, das türkische Beispiel und die Enthüllungen des „Manchester Guardian" sagen jedem Proleten deutlich, daß der russische Nationalismus niedergerungen werden muß, wenn das deutsche Proletariat sich vom Kapital befreien will.

Die Ratten verlassen das Schiff

In der „Entschiedenen Linken" Nr. 3 lesen wir:

Die KPD. geht langsam ihrer Auflösung entgegen. Bei diesem Auflösungsprozeß zeigen sich zwei verschiedene interessante Erscheinungen. Nicht genug, daß die Partei Tag für Tag einen größeren Abzug von angeekelten linken Elementen aufzuweisen hat, ist die Parteibürokratie gezwungen, diesen Abzug nach links durch Massenausschlüsse revolutionärer Arbeiter, die ihr unbequem werden, zu fördern. Die Ausschlüsse werden meistens gar nicht mehr veröffentlicht. Auf der anderen Seite zeigt sich, daß die rechten Elemente befürchten, den Anschluß an die SPD. zu verpassen; das sind die ganz Klugen. Sie gehen schon jetzt zur SPD., damit sie nachher bei dem großen Andrang bei der Postenverteilung nicht zu kurz kommen.

Vor kurzer Zeit haben die drei kommunistischen Düsseldorfer Stadtverordneten Unger, Schmitz und Frau Kleinheuer ihren Uebertritt zur SPD. vollzogen.

Diesem ersten Schritt über den bereits sehr seichten Sumpfgraben, der die SPD. von der KPD. trennt, sind inzwischen weitere gefolgt. Die der parteibolschewistischen Inprecorr beigegebene Chronik der Politik und Arbeiterbewegung vom 26. I. muß betrübt berichten, daß „durch Ausscheidung eines weiteren „Mitglieds", sich die kommunistische Stadtverordnetenfraktion in München von „5 auf 2" vermindert habe und die „SPD. jetzt mit 15 die stärkste Fraktion sei".

Desgleichen ist auch einer von den kommunistischen Stadtverordneten in Braunschweig nach derselben Quelle aus der Partei ausgetreten. Wie wir weiter erfahren, trat in Eschweiler bei Aachen ein kommunistischer Gemeindevertreter sogar gleich zum Zentrum über. In Elgersburg in Thüringen aber traten 60 KPD.-Mitglieder und Rote Frontkämpfer aus der Partei aus und machten eine SPD. auf. — Es ist gut, daß ein Schiff sinkt. Die revolutionären Proletarier jedoch müssen endlich begreifen, daß es in der KPD. nichts mehr zu erobern gibt. Ihr Platz muß in der AAU. und KAPD. sein.

Die ultrarechte Ortsgruppe der KPD. in Bad Elgersburg in Thüringen steht vor der Liquidation; etwa 65 Parteimitglieder haben sich entschlossen, zur SPD. überzutreten. Um diesen Prozeß zu fördern, ist vor einigen Tagen der Renegat Arthur Rosenberg in einer Elgersburger Wahlversammlung aufgetreten. Er hat dort den Sieg des Wahlblocks (SPD. und KPD.) proklamiert. Ganz so nebenbei verlangte er die Aenderung der Reichsgesetze, um in Thüringen bessere Verhältnisse zu schaffen.

Wir glauben, daß derartige Massenübertritte zur SPD. in Zukunft auf der Tagesordnung stehen. Rosenberg, der Agent des linken Flügels der SPD., wird sein Möglichstes dazu beitragen.

Die ehrlichen revolutionären Arbeiter sammeln sich auch bereits in Elgersburg zu einer „Entschiedenen Linken".

Großmut

Der „Vorwärts" brachte folgende Notiz:

„Literarischer Kommunismus. Genosse N. Tassin-Wien bittet uns um die Veröffentlichung der folgenden Mitteilung: „Die „Rote Fahne" von Berlin hat am 15. Februar meine Erzählung „Die Tage unseres Lebens" aus der Wiener „Arbeiter-Zeitung" vom 11. Februar veröffentlicht, ohne beizufügen, daß es ein Nachdruck ist. Die Leser sind also berechtigt zu glauben, daß ich diese Erzählung direkt an die „Rote Fahne" geschickt habe. Ich fühle mich deshalb verpflichtet, zu erklären, daß ich, als Sozialdemokrat, als Beziehungen irgendwelcher Art zur „Roten Fahne" hatte, daß die genannte Erzählung ohne meine Genehmigung in dieser Zeitung veröffentlicht wurde und daß es für mich eine höchst unangenehme Ueberraschung war."

Vor einiger Zeit drucksten wir aus der „Roten Fahne" auf Verlangen eines Genossen eine Erzählung ab: „Die Platform." Wir brachten den Anfang dieser Erzählung unter voller Quellenangabe und Nennung des Autors, so daß der Nachdruck ohne weiteres ersichtlich war. Herr Leidig, der Autor, ließ damals in der „R. F." eine Erklärung los, der außerdem noch eine solche der „R. F." angehängt war, die geradezu vor Entsetzen strotzten, daß die „KAZ." Herrn Leidigs Eigentum gestohlen haben solle. Man gab uns den Rat, uns an Hugenberg zu wenden, in der Meinung, daß, wenn ein Reventlow zu den Mitarbeitern der „Roten Fahne" gehören kann, auch die Hugenberg-Literaten in der „KAZ." herumtoben könnten. Wir wiesen natürlich die in der „Roten Fahne" üblichen Methoden zurück und verzichteten großmütig auf das revolutionäre Eigentum des Herrn Leidig. Nachdem Herr Leidig sich etwas von seinem Schrecken erholt hatte, schickte er an die „KAZ." einen Zahlungsbefehl von 150 Mk. Da wir solche Ansprüche nicht befriedigen können, stellen wir Herrn Leidig anheim, sich sein sauer verdientes Geld — für 1½ Zeitungsspalten Nachdruck! — 150,0 Mk — einzuklagen. Kurz vor dem Termin zog er dann die Klage zurück.

Herr Tassin fühlt sich nur in seiner literarischen Ehre gekränkt, weil seine Erzählung durch eine Zeitung einem Teil von Arbeitern zugänglich wurde, die er — von seinem sozialdemokratischen Horizont gesehen — nicht mehr unter die Menschen rechnet. Vielleicht überlegt er sich's einmal, nachdem er erfährt, welche Honorare die „Rote-Fahne"-Schreiber gewöhnt sind.

Wirtschaft

Der Arbeitsmarkt

Im Reich.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge zeigt in der ersten Februarhälfte einen weiteren Rückgang um rund 66 000 = 3,2 Prozent. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist von 1 560 000 auf 1 509 000 zurückgegangen, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 267 000 auf 252 000, die Gesamtzahl von 1 827 000 auf 1 761 000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger hat sich von 2 090 000 auf 2 034 000 verringert. In der Zeit vom 15. Januar bis zum 15. Februar 1927 ist die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger um rund 79 000 zurückgegangen.

Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der in der Krisenfürsorge Unterstützten von 138 000 am 15. Januar auf 192 000 am 15. Februar 1927 gestiegen; der Gesamtzunahme in der Krisenfürsorge von rund 54 000 steht also ein Rückgang in der Erwerbslosenfürsorge von rund 79 000 gegenüber, so daß sich im Gesamtergebnis für die Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar 1927 eine Verminderung in der Zahl der Arbeitslosen um rund 25 000 ergibt.

In Berlin.

Die Zahl der registrierten Arbeitslosen in Groß-Berlin beträgt 274 443 gegen 274 469. Ein Vergleich mit dem vorjährigen, gleichfalls schon ungewöhnlich hohen Stande der Arbeitslosigkeit ergibt ein Mehr von annähernd 30 000 Personen; ferner ist die Zahl der unterstützten langfristigen Erwerbslosen wesentlich mehr gestiegen. In den maßgebenden Industrien, mit Ausnahme der Saisonerscheinungen in der Konfektion, lassen sich bisher keine Anzeichen eines Besserung erkennen. Andere Saisongewerbe, besonders die Süßwareninduslrie und das Gastwirtsgewerbe, setzen mit den Aufträgen nur sehr zögernd bzw. überhaupt noch nicht ein. Bemerkenswert für die Verelendung der Arbeiterklasse ist, daß die Konfektion in hohem Maße auf die Herstellung von billigsten und mittlerem Genre eingestellt ist. Es waren 274 443 Personen bei den Arbeitsnachweisen des Landesarbeitsamtes Berlin eingetragen, gegen 274 469 der Vorwoche. Darunter befanden sich 186 633 (186 079) männliche und 87 810 (88 390) weibliche Personen. Erwerbslosenunterstützung bezogen 120 555 (120 103) männl. und 49 338 (50 867) weibliche, insgesamt 169 893 (170 970) Personen.

Der preußische Wirtschaftsminister glaubt in einem Bericht an die Presse eine leichte Belebung der Wirtschaft feststellen zu müssen. Die obigen Arbeitslosenziffern lassen dies nicht erkennen. Auch die Berichte der preußischen Industrie- und Handelskammern, die der „Kampfruf" Nr. 10 ausführlicher bringt, lassen keine über die Saisonerscheinungen hinausgehende Belebung erkennen. Wohl werden die vertrusteten Großindustriewerke höhere Profite erzielen, was auf die stärkere Aussperrung der Arbeiter und auf die Verlängerung dr Arbeitszeit zurückzuführen ist.

Der englische Bergbau nach dem Streik

Steigerung der Produktion — Einschränkung der Belegschaften.

Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug am 21. Februar 1 196 000 oder 74 000 weniger als in der Vorwoche.

Das will nichts bedeuten angesichts der beginnenden Saison der Frühjahrsgewerbe und des Vordringens Englands auf dem Weltmarkt. Bekanntlich sind rund 100 000 Bergarbeiter in England nach dem Bergarbeiterstreik arbeitslos geblieben, dank des organisierten Streikbruchs der deutschen und amerikanischen Gewerkschaften. Es wurde die Arbeitszeit in allen Bergbaudistrikten verlängert. Während so 100 000 Bergarbeiter dem Produktionprozeß ferngehalten sind, wird die Ausbeutung der in die Grube fahrenden Arbeiter immer weiter gesteigert. In der letzten Januarwoche des laufenden Jahres waren erst 90,3 Prozent der Belegschaft wieder beschäftigt, die im Durchschnitt in den Monaten Januar bis April 1926 tätig war. Trotzdem also fast 10 Prozent weniger Bergarbeiter arbeiteten, betrug die Kohlenförderung in dieser Woche 1 Prozent mehr, nämlich 5 225 100 To. wöchentlich, die in den Monaten Januar—April 1926 im Wochendurchschnitt nur 5 173 000 To. betragen hatte. Die folgende Woche, also die vom 30. Januar bis 5. Februar 1927, zeigt eine weitere Intensivierung der Ausbeutung der englischen Bergarbeiter. In dieser Woche wurden einige tausend Bergarbeiter neu eingestellt. Die Belegschaft stieg damit von 90,3 auf 90,7 Prozent, derjenigen, die in den letzten Monaten vor dem Streik vorhanden war. Dieser Steigerung von 0,4 Prozent steht aber eine Steigerung der Förderungsziffer von 101,0 auf 101,8 Prozent, also um 0,8 Prozent gegenüber.

Aus der Bewegung

Hamburg-Altona

Gepriigelte Köter.

Der Erfolg, den die erste öffentliche Versammlung der „Entschiedenen Linken" hatte, ist der Granatenpartei in die Knochen gefahren. Die Muskaureligion erhielt bei manchem Proleten den ersten Stoß. Der Arbeiter fühlt oft gleich heraus, wo etwas faul im Staate Dänemark ist. Was natürlich noch nicht besagen soll, daß er auch daraus schon die Konsequenzen zieht. Sicherlich aber hätte der arme Wicht, der für die KPD. vor proletarischer Oeffentlichkeit seine Prügel empfangen mußte, nichts über die Schande verlauten lassen, wenn nicht das sozialdemokratische Reptil ihm die Zunge gelöst hätte. Natürlich fiel das „Hamburger Echo" lang und breit mit diabolischer Freude über diese Versammlung her. Sozialdemokraten haben das größte Interesse daran, den Arbeitern mit dem russischen Beispiel die Berechtigung des Noskesozialismus zu beweisen. Ein Verräter verkriecht sich gern hinter den anderen.

Da aber die Granatenpartei sich den Weg nach rechts nicht verrammeln lassen darf, konnte sie die Versammlung nicht mehr totschweigen, sondern mußte antworten. Mit zwanzig armseligen Zeilen versucht die Journaille Pogromstimmung gegen revolutionäre Arbeiter zu machen. Man hält einfach frech, daß Schwarz den Bericht an das sozialdemokratische Blatt selbst geliefert hätte, obwohl der arme Moskausänger seine rechte Konkurrenz in der Versammlung selbst gesehen haben muß. Aber die Zeiten sind vorbei, wo die Stalinisten mit solchen Jesuitenkniffen um politische Auseinandersetzungen herumkommen. Die revolutionären Arbeiter werden nicht mehr nachlassen, mit dem sozialdemokratischen Mönch auch den Moskauer Rabbi an den Schandpfahl zu stellen, weil alle beide stinken. Mögen die Lakaien des Kapitals sich darum raufen, in der Niederhaltung des Proletariats einander über zu sein, mögen sie kläffen wie gepriigelte Köter, der Klassenkampf wird leben trotz alledem!

Oeffentliche Versammlung der „Entschiedenen Linken" Altona.

Die „Hamburger Volkszeitung" hatte aufgefordert, die linken „Arbeiterfeinde" unter sich zu lassen. Was dies bedeuten sollte, erfuhren die Proletarier Altonas, als hier zum 3. März eine öffentliche Versammlung der „Entschiedenen Linken" einberufen war. Die Stalinisten hatten den Wirt gepreßt, nachträglich das Lokal zu verweigern, indem er sich dümmer stellen sollte, als er wirklich war. Damit der Laden aber wirklich klappte, versuchte die KPD. den Saal zu besetzen. Wohl konnten die Burschen die Versammlung mit Gewalt nicht auseinanderschlagen, denn auch die linken Arbeiter waren zahlreich vertreten. Da aber an Referat und Diskussion unter solchen Umständen nicht gedacht werden konnte, und der Wirt die Partei der Radaubrüder ergriff, wurde ein anderes, naheliegendes Lokal besorgt, und gut zwei Drittel dieser Versammlung zog dahin mit ab. Die Moskauer können eben nichts dagegen tun, daß sie einen Teil von jener Kraft spielen müssen, der Böses will und Gutes schafft. Mancher Arbeiter ist noch nachträglich aus der schnell improvisierten Gesangstunde von unseren Verbindungsleuten herübergeleitet worden, so daß unsere Versammlung, die blendend verlief, auch gut besucht war.

Es klaren und bündigen Ausführungen zeigte der Redner, daß Rußland die Reichswehr bewaffnet hat. Die schärfste Geißelung des Moskaukurses als himmelschreiender Arbeiterverrat wurde von der Versammlung ohne Störung hingenommen und trotzdem die Veranstaltung sich wegen der anfänglichen Unterbrechung etwas später hinauszog, blieb alles beisammen. — Ein Genosse der KPD. versuchte in ruhiger Weise und kurz den Nachweis zu führen, daß die deutsche Situation von 1923 anders als die von heute sei, daß die Vaterlandsverteidigung nötig gewesen wäre und heute für Deutschland nicht mehr in Frage kommt. Er wies auf die Dinge in China hin, um die Verbindung zwischen nationalem Krieg und revolutionärem Proletariat als notwendig zu erklären. Ein Genosse der KAPD. randete das Bild vom russischen Nationalismus noch weiter aus und bewies an praktischen Beispielen, wie sich die Granatenpartei am proletarischen Klasseninteresse vergangen hat. Nach Bucharin kommt die deutsche Bourgeoisie auch heute noch als Verbündeter in Frage. Der Referent zeigte noch einmal, daß die Bewaffnung der Reichswehr — bei Krieg Utopie war — sich damals und immer zuerst gegen den proletarischen Klassenkampf richten muß, und daß die Arbeiter stets ihre eigene Bourgeoisie ohne Rücksicht auf irgendwelche Bündnisse schlagen müssen, wenn die proletarische Revolution siegen soll. Die chinesische Frage zeigt, wie das Proletariat im Schlepptau des Bürgerblocks unter die Räder kommen muß, während umgekehrt die Russen nur auf den englischen Gegner drücken können, wenn die chinesischen Proletarier auf eigene Forderungen verzichten und damit die eigene Zukunft für das Linsengericht der nationalen Befreiung verkaufen.

Am Schluß wurde eine Tellersammlung für den Kampffonds gemacht, einige neue Kämpfer, sowie auch Leser der KAZ. wurden gewonnen, so daß die Versammlung als ein Erfolg gebucht werden kann.

Eberswalde

Zum 1. März 1927 hatte die Kommunistische Arbeiter-Partei und die Allgemeine Arbeiter-Union eine öffentliche Versammlung in Eberswalde im Lokal „Deutsches Haus" einberufen.

Der Versammlungsbesuch war gut. Das Thema lautete: „Rußland bewaffnet die Konterrevolution." Der Referent zeigte unter aufmerksamen Zuhörern die Tatsachen, die ja schon die KAP. in ihrem offenen Brief aneinanderreihte, und die von Bucharin in der letzten Zeit erhärtet worden sind, auf. Als er dann überging, die dem KPD. zugedachte Rolle aufzuzeigen, gebärdete sich ein „Bauarbeiter" wie ein wildgewordener Stier, dem man das bekannte rote Tuch vorgehalten hat. Das Zitat von Klara Zetkin wurde wieder als Lüge bezeichnet. Der Referent konnte aber seine Ausführungen an Hand von amtlichem Material erhärten. Natürlich eine furchtbar peinliche Angelegenheit. In der Diskussion sprachen dann zwei bekannte Redner der KPD. von Eberswalde.

Der erste, Walenz, gehörte früher unserer Organisation an. Er ist heute so durchbolschewisiert, daß er mit der Zentrale durchdick und dünn geht. Er faselte viel von Lattfenberg und Wolfheim und bewies, daß er die letzten Jahre geschlafen hat.

Beide Diskussionsredner plapperten nach, was die „Rote Fahne" von Berlin-Brandenburg ihnen vorplapperte. Die Granatengeschichte, die Reden ihrer Vertreter im Parlament, ließ man ungeschoren.

Der gemeinste Schurkenstreich lag aber darin, daß der zweite Redner Schodeck (?) von Agenten Chamberlains sprach, von Einheitsfront mit der Sozialdemokratie und der Bourgeoisie. Als nach Schluß seiner Rede der Referent das Schlußwort ergreifen wollte, um den Agenten Hindenburgs und Seeckts die Antwort zu geben, ging das Prahlen der „Internationale" los. Tack! Dumme-Jungen-Taktik zieht noch ein wenig in Eberswalde. Mit Rummelgestalten und Gassenbuben kann die KPD. noch einige „Erfolge" durch Sprengung von Arbeiter-Versammlungen buchen; die ehrlichen Arbeiter werden beizeiten merken, wohin die Reise geht und die Stroiche aus ihren Reihen entfernen.

Vor zirka 30 Arbeitern, die im Saal geblieben waren, konnte unser Genosse dann sein Schlußwort halten. Er bewies ihnen, wer in Verbindung mit der SPD. steht und arbeitet und wo die „Agenten Chamberlains" zu suchen sind.

Wir werden nachgreifen. Wir werden auch in Eberswalde im Interesse der Revolution arbeiten. Daran soll uns keine, noch so große Dummheit hindern.

Proletarisches Notizbuch

In der SAJ. kam es infolge politischer Differenzen zur Spaltung. Die KPD. vergießt Krokodilstränen, daß aus einer Arbeiterorganisation Proletarier wegen ihrer politischen Ueberzeugung ausgeschlossen werden. — Als wenn es in ihrer Jesuitenpartei anders wäre.

Der „Kampf um den Frieden". Die englische Luftflotte soll entsprechend dem Budgetvoranschlag des Kriegsministeriums um sechs Geschwader vermehrt werden. Auch die Marineluftfahrte sollen eine Vermehrung erfahren.

Der Chef der politischen Polizei in Sofia (Bulgarien) wurde auf offener Straße von einem Unbekannten durch eine Bombe getötet. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Die Leipziger Frühjahrsmesse steht im Zeichen der kapitalistischen Rationalisierungserfolge. Die Aussteller- und Besucherzahlen weisen Höchstzahlen auf (am Sonntag über 100 000 Messebesucher). Bei 2 Millionen Erwerbslosen geht es schon ein wenig besser; die Fortsetzung der Rationalisierung mit entsprechender erhöhter Massenvertilgung von Proletariern wird es vielleicht noch ein bißchen besser gehen.

In Mecklenburg hat die KPD.-Fraktion, nachdem sie vor kurzem erst für ein Mißtrauensvotum der Regierung stimmte, diese Regierung wieder in den Sattel setzen helfen. Für das Mißtrauensvotum gab die „Rote Fahne" als Begründung, daß diese Regierung genau so arbeiterfeindlich sei, wie jede bürgerliche Regierung und das Zentralkomitee erteilt ihrer mecklenburgischen Fraktion einen Rüffel — der auf der gleichen Stufe steht, wie der Rüffel anläßlich der Zustimmung zum Knappschaftsgesetz. Damals erteilten dieselben Zentralemitglieder die für das Knappschaftsgesetz stimmten; selbst eine „Rüge". Die Proleten — so denkt die Jesuitenzentrale — lassen sich eben nur durch doppelte Buchführung anschmieren.

Mitteilungen

Groß-Berlin

7. Unterrichtsbezirk. Freitag, den 11. 3., 27, pünktlich 7,30 Uhr, findet im Lokal Koch, Schillerstr. 75, eine Mitgliederversammlung statt. Erscheinen aller Genossen ist unbedingt notwendig.

14. Bezirk. Neukölln. Am Freitag, den 11. März 1927, findet im Bezirk eine kombinierte Sitzung der Partei und Union mit einem Vortrag statt. Thema: Politische Lage und China. Sympathisierende sind eingeladen.

Nummern 9 und 26 der „KAZ.", Jahrgang 7 (1926) in mehreren Exemplaren gesucht, da uns diese fehlen. Genossen, die diese entbehren können, bitten wir um schleunigste Zustellung.

Buchhandlung für Arbeiterliteratur
Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Karl Sula, Neukölln. Druck: Druckerei f. Arbeiter-Literatur, Berlin O 17.

8. Jahrg. Nr. 20 — Preis 15 Pf.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die „Buchhandlung für Arbeiterliteratur" Berlin SO. 36, Lausitzer Platz 13.

März 1927
Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW. 7. Nr. 828 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur Berlin SO. 36, Lausitzer Pl. 13.

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post monatlich 1,30 Mk., zahlbar bis 10. jeden Monats im voraus. Erscheint wöchentlich zweimal

Die chinesische Revolution

Charakter und Perspektive

Die Arbeiterklasse hat alle Veranlassung, sich den gedankenlosen Hurrapatriotismus abzugewöhnen, der sie für alles mögliche begeistern läßt, nur nicht für den harten revolutionären Klassenkampf gegen die Bourgeoisie im eigenen Lande. Die Arbeiter verschlingen die Nachrichten vom chinesischen Kriegsschauplatz. Die Leninisten reden von den „Roten" Kantontruppen, sowie davon, daß das chinesische Proletariat die Hegemonie (Vorherrschaft) in der nationalrevolutionären Bewegung gegen den Imperialismus und seine Trabanten besitzt; daß schließlich die Diktatur der chinesischen Arbeiter und Bauern zum Sozialismus führt. Fast die gesamte deutsche Presse (einschließlich der sozialpatriotischen) drückt ihre Sympathie für die „Roten" Kantontruppen aus. Höchst merkwürdig!

Welchen Charakter trägt nun die chinesische Revolution? „Die erste Eigentümlichkeit besteht darin, sagt Stalin am 30. Nov. 1926 (lt. Inprekorr Nr. 153, 6. Jahrg.), daß die chinesische Revolution als eine **bürgerlich-demokratische** zugleich auch eine **nationale** Befreiungsrevolution ist." Asien macht rasche Fortschritte in seiner kapitalistischen Entwicklung. Nach Japan zeigt auch China, besonders reich zum Weltkriege, schnelle Fortschritte in seiner Kapitalisierung. Der Weltkrieg, der die China beherrschenden imperialistischen Länder zwang, an ihre eigene Kriegsproduktion zu denken, verschaffte der chinesischen Handelsbourgeoisie die Möglichkeit, ihre Kapitalien zur Schaffung einer einheimischen Industrie zu verwenden. Sie ist die wirtschaftliche Grundlage des Kampfes der Bourgeoisie gegen den Imperialismus.

Die Bauernschaft, die neun Zehntel der 400 Millionen starken Bevölkerung ausmacht, leidet trotz Gartenbaus an großer Ueberbevölkerung, unter Pachtwucher und unter einer riesigen Steuerauspressung durch einen mittelalterlichen Militärfeudalismus. Die junge Arbeiterklasse lebt unter einer nicht vorstellbaren barbarischen, typisch frühkapitalistischen Ausbeutung und Unterdrückung durch die fremdimperialistischen und einheimischen Kapitalisten. Haß und Erbitterung der ausgepreßten Volksmassen wenden sich gegen die feudalen Militärgewaltigen und die fremdimperialistischen Mächte. So entsteht die national-revolutionäre Einheitsfront der Arbeiter, Bauern, Kleinbürger und Bourgeois gegen den fremden Imperialismus und den mit ihm verbündeten Feudalismus, die beide Hemmnisse darstellen für einen eigenen, sozialen und nationalen Entwicklung Chinas sind.

Welche weitere Entwicklung kann das von den feudalistischen Schranken befreite selbständige China nehmen? Muß und wird es den erst begonnenen kapitalistischen Weg weitergehen? Die Stalinisten antworten: Nein. Sie sagen: Die chinesische Revolution kann, obwohl sie bürgerlich-demokratischen Charakters ist, direkt den Weg zum Sozialismus einschlagen. Sie begründen das so: Da die Hauptländer der Industrie in den Händen der fremdländischen Imperialisten zusammenlaufen, ist die nationale Bourgeoisie schwach und rückständig; das Proletariat ist schon stärker und in „Klassengewerkschaften" (Handwerker-Zünften) organisiert. Es sei also möglich, daß das Proletariat die Hegemonie in der bürgerlich-demokratischen Revolution erlangen und daß dann der sonst unvermeidliche kapitalistische Weg übersprungen werden könne.

Stalin polemisiert in derselben Rede gegen Mif, der schon ganz nahe an die Frage der zukünftigen Macht herangegangen sei, indem er glaubt, daß diese „die Macht des revolutionären Kleinbürgertums unter Führung des (also gleichfalls revolutionär-kleinbürgerlichen) Proletariats sein werde. Er sagt, das sei nicht das Wesentliche; die Macdonald-Regierung war — nach dem leninistischen Stalin (Inprekorr. Nr. 153) — sogar eine „Arbeiter"-Macht (!?), aber eine imperialistische; und er sagt dann:

„Es kommt nicht nur auf den bürgerlich-demokratischen Charakter der Kanton-Regierung an, die den Keim der künftigen allchinesischen revolutionären Macht bildet, sondern es kommt vor allem darauf an, daß diese Macht eine antiimperialistische (?) Macht ist und gar nicht anders sein kann, daß jedes Vordringen dieser Macht nach vorwärts einen Schlag gegen den Weltimperialismus bedeutet, also auch einen Schlag zugunsten der revolutionären Weltbewegung."

Auf diese letzte Frage werden wir noch besonders zu sprechen kommen. Was in diesem Zusammenhang wichtig ist, ist das Geständnis: Auch unter der „Hegemonie des Proletariats" wird die Macht einen bürgerlich-demokratischen Charakter haben.

„Ich glaube", sagt Stalin an anderer Stelle, „daß die zukünftige revolutionäre Macht in China ihrem Charakter nach ähnlich der Macht sein wird, von der bei uns im Jahre 1905 gesprochen wurde (die gegenüber der unsäßigen reaktionären Bourgeoisie die kapitalistische Entwicklung fördern sollte, D. V.), d. h. eine Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft (!?), mit dem Unterschied jedoch, daß es eine vorwiegend antiimperialistische Macht sein wird. Es **wird eine Uebergangsmacht sein zur, nichtkapitalistischen oder genauer zu einer sozialistischen Entwicklung Chinas.**"

Die Redensarten „Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft" und „Hegemonie des Proletariats" sollen nur der Unterstützung der kleinbürgerlichen Kuomintang durch Rußland und der unbedingten Beteiligung der chinesischen KP. an der national-revolutionären Bewegung ein kommunistisches Mäntelchen umhängen. Daß man selbst nicht an diese Phrasen glaubt, zeigen die nächsten Programmpunkte der KP. Chinas und der Kuomintang. Stalin sagt, gegen Mif polemisierend: „Sowjets, gegebenenfalls Bauernsowjets, könnte man nur dann organisieren, wenn China eine Periode des höchsten Aufschwunges der Bauernbewegung durchmachen würde, die das Alte zerbricht und eine neue Macht schafft, unter der Annahme, daß die Industriezentren Chinas den Damm bereits durchbrochen haben und in die Phase der Bildung der Sowjetmacht eingetreten sind."

Dafür sollen Bauernkomitees Forderungen formulieren. Gegenüber den Mitgliedern der Kuomintang und sogar der KP., die fürchten, „daß die Hinneinbeziehung der Bauern in die Revolution die antiimperialistische Einheitsfront sprengen würde", sagt Stalin, „daß die sofortige Befriedigung einer Reihe der dringendsten Bauernforderungen die unerläßliche Voraussetzung für den Sieg der chinesischen Revolution sei." Das ist sehr schwer. Die Steuern werden „gerechter" und „gesetzlicher" eingezogen, sind aber immer noch da. „Es ist bezeichnend", sagt Bucharin („Inprekorr", Nr. 130, vom 1. Nov. 1926), daß sich in der Provinz Kwantung, dieser Hauptbasis der Kantonregierung, ein bedeutender Teil des Grund und Bodens in den Händen von Großgrundbesitzern befindet, und diese sind mit der Handels- und Industriebourgeoisie verknüpft, die die Kantonregierung unterstützt. Rührt ihr sie an, dann ist die Schwankung sofort da."

Die Einheitsfront darf natürlich nicht platzen. Der Vertreter der Kuomintang auf dem 7. Erweiterten Ekki sagte:

„Sämtliche Vorschläge zur Frage der Agrarreform müssen sich im Rahmen der realen Wirklichkeit halten." Und er sagte weiter, daß die Kuomintang sich dafür ausgesprochen habe, „eine Senkung der Pachtpreise um 25 Prozent herbeizuführen, und daß unverzüglich Bauernkomitees zu bilden sind, deren Aufgabe der Schutz der Interessen der breiten Bauernmassen ist".

Selbst die Arbeiterschutzforderungen müssen im Interesse der Einheitsfront praktisch zurückgestellt werden. Welche Form eine derartige „Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft annehmen soll, geht aus der Losung „Nationalversammlung" hervor. „Die Massen fordern nicht nur", sagt der Referent Tan Ping Schan auf dem 7. Erw. Ekki, eine einheitliche, das ganze Land umfassende Nationalversammlung, sie fordern auch die Demokratisierung der lokalen politischen Macht. Sie fordern provinzielle Kreisversammlungen usw."

Was ist also die „Uebergangsmacht zur sozialistischen Entwicklung"? Nichts anderes als die bürgerlich-demokratische Republik! Der kapitalistische Weg ist unvermeidlich, denn die bürgerliche Revolution kann auch in China nicht das Privateigentum an den Produktionsmitteln aufheben, sondern sie beseitigt die Hindernisse, die dem chinesischen Kapitalismus im Wege liegen. (Schluß folgt.)

Oeffentliche Versammlung in Spandau.

Dienstag, den 15. März, Kochs Bismarcksäle, Feldstr.

Thema:

Bewaffnet Rußland die Reichswehr? Droht Rußland Krieg?

Freie Aussprache! Unkostenbeitrag 20 Pfg. Erwerbslose frei!

Das russische Vaterland

Rußland ist in Gefahr. Der englische Imperialismus bedroht den „Arbeiter- und Bauernstaat". Die einzige Hilfe, das deutsche Kapital, ist ebenfalls in das Lager der englischen Bourgeoisie übergegangen. Es ist schon soweit, daß das englische Kapital die chinesische Revolution, die das wichtigste Bollwerk gegen das Vordringen Englands in seinem Kampf mit der Sowjetunion bildet, niederzuschlagen im Begriff ist. Nach der Niederlage der chinesischen Großbourgeoisie und noch mehr im Fall ihres Sieges wird das englische Kapital alle Kräfte in Bewegung setzen, um die russische Gefahr ein für allemal unmöglich zu machen. Es wird seine Machtstellung innerhalb des Völkerbundes ausnutzen, um den gemeinsamen Feind, das „Land der Arbeiter und Bauern", militärisch und wirtschaftlich einzuschließen und es so zur Kapitulation zu zwingen. Die Kriegsgefahr ist damit „akut und unmittelbar".

Es kann nicht bestritten werden, daß eine Auseinandersetzung zwischen England und Rußland sozusagen in der Luft schwebt. Der bisher indirekt über die Erhebung der englischen Kolonialvölker geführte Kampf kann jede Minute in eine aktive Auseinandersetzung umschlagen. Das Schwergewicht der englischen Wirtschaft liegt nach der durch den Krieg zur Ausreifung gebrachten Verselbständigung der Dominions in Asien, in dessen „wirtschaftliche Durchdringung" die Zukunftshoffnung des englischen Kapitals liegt. Asien ist aber auch gleichzeitig das Hinterland Rußlands. Ein weiteres Vordringen nach Europa kommt nach der Erstarkung der deutschen Bourgeoisie nicht mehr in Frage. Die Idee der „westlichen" Revolution ist seit der Oktoberniederlage der deutschen Arbeiterschaft endgültig aufgegeben. Der größte Teil von Europa gehört nach der russ. Terminologie zu den „relativ stabilisierten" Gebieten, denen gegenüber eine ganz andere Politik notwendig ist als den Objekten des kapitalistischen Imperialismus. Die Objekte können sich gegen die Subjekte verwenden lassen. Es ist dieselbe Methode, die das deutsche Kapital während des Krieges in Irland, Indien und Aegypten anwendete, als es die nationalen Unabhängigkeitskämpfe der von England unterdrückten Völker auf das Eifrigste schürte.

Die Einteilung und Differenzierung der einzelnen kapitalistischen Gebiete ist die Rückkehr zur Taktik der 2. Internationale, die als Ausgangspunkt des Kampfes des Proletariats nicht die Gesamtsituation des Proletariats innerhalb der kapitalistischen Ordnung, sondern die Lage des Proletariats des einzelnen Landes nahm. Der Grundsatz: „Jeder für sich, Gott für alle", bekam die Fassung: „Jeder für sich, und Rußland über allem". Der Zweck der Uebung ist, das Proletariat von der absoluten Klasseneinstellung gegen das Kapital in eine taktische Position je nach den Erfordernissen Rußlands hineinzumanövrieren. In den kolonialen Ländern muß das Proletariat zum Heile Rußlands mit der Großbourgeoisie gegen den Imperialismus des „relativ stabilisierten" Kapitals kämpfen, während wieder nun die Arbeiterschaft in den „relativ stabilisierten" Ländern die Großbourgeoisie des Koloniallandes durch den Bürgerkrieg gegen seine eigene Bourgeoisie unterstützen muß. Dies ist eine Wirkung des Doppelgesichtes des Krieges, der nach der Terminologie der Komintern in einen imperialistischen und nationalen Befreiungskrieg zerfällt. Es sind dies nur andere Worte für die bürgerlichen Begriffe des Angriffs- und Verteidigungskrieges. Am klarsten geht dies aus der Stellung der Komintern zur Frage der Unterstützung des deutschen Kapitals im Ruhrkrieg hervor. Bucharin schreibt dazu wörtlich: „Anders mußte die Taktik der Kommunisten sein, als das besiegte und zusammengebrochene Deutschland sich in nationaler Knechtschaft und Erniedrigung befand — sich aus einem Subjekt der imperialistischen Politik in deren Objekt, in eine Halbkolonie . . . verwandelt hatte. Hier stand vor den Kommunisten schon eine andere, komplizierte Aufgabe: „Das Vaterland" hatte, obgleich es nicht aufgehört hatte ein bürgerliches zu sein, wohl aufgehört, ein bürgerlich-imperialistisches zu sein; der Krieg hatte sich für Deutschland aus einem imperialistischen in einen nationalen Befreiungskrieg verwandelt; diesem Krieg gegenüber können sich die Kommunisten nicht mehr ganz so verhalten, wie dem imperialistischen Krieg gegenüber, um so mehr als die internationale Situation Deutschland zu einem Bündnis mit dem Lande der proletarischen Diktatur, mit der Sowjetunion, drängte." (Petitdruck wie im Original.)

Es ist dann noch hervor